

Erscheint wöchent-
lich 6 mal.

Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes Borken
und des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rheede,
Dingden und Niebörn-
Werth.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zusätzlich Abend-Zeitung für Borken, Rheede und Umgegend.

Bezugspreis:
Durch Boten monat-
lich 1,80 Mk., von der
Geschäftsstelle abgeholt
wöchentlich 0,40 Mk.,
Einzelpreis 0,10 Mk.

Preis für 2891.
Postfachkonto
Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 7 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rheede: Bernh. Essing, Hohlstr.; in Werth: Th. Parzias; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Eybach; in Suderwid: Terstegge-Höfener; in Borken: Johs. Blüher. Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Mayland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Dienstag, den 25. Oktober 1927

Nr. 249

Der Kampf um die Militärdienstzeit in Belgien.

Seit langem beschäftigt man sich in Brüssel mit der Frage, ob die Tage des Kabinetts Jaspar gezählt sind, ob es ein Opfer der Herbststürme werden wird, oder ob es auch diesmal wieder gelingt, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Das Kabinett Jaspar ist ja nun bereits seit dem Sommer 1926 am Ruder, man hat es damals als Regierung des Burgfriedens bezeichnet, da man ähnlich wie in Frankreich zunächst alle innenpolitischen Fragen gelöst zu stellen zu müssen, um das finanzielle Problem zu lösen und den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes sicherzustellen. So gehören dem Kabinett die drei großen Parteien an, die Katholiken, die Liberalen und die Sozialisten, wobei man daran erinnern darf, daß es nicht ganz leicht war, ein solches Kabinett zustande zu bringen. Schließlich erwies sich aber der Zwang, der sich aus der Machtverteilung im Parlament ergab, stärker als alle Widerstände, zählt doch die jetzige Kammer 48 Sozialisten, 78 Liberale, 23 Liberale, 6 flämische Nationalisten und 2 Kommunisten. Hält man sich dabei vor Augen, daß zwischen den Liberalen und den Katholiken erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, so ergibt sich ohne weiteres, daß die Aussichten für eine rein bürgerliche Regierung außerordentlich gering waren und es auch heute noch sind. Man hat denn auch den Waffenstillstand zunächst gehalten, aber es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als ob diese Zeit des Waffenstillstandes vorüber ist, nachdem der belgische Franken endgültig stabilisiert ist. Hier droht offenbar keine Gefahr mehr und der Finanzminister Baron Houtart hat ja auch erst unlängst auf einer Versammlung des Verbandes der katholischen Clubs eine sehr günstige Darstellung der Finanzlage des Landes gegeben und darauf verwiesen, daß die Nationalbank eine Metallreserve besitze, wie sie sie seit ihrer Gründung noch nicht gehabt habe.

Unter solchen Umständen ist es denn nicht weiter verwunderlich, daß man eine Rede, die der sozialistische Außenminister Vandervelde unlängst hielt und in der von einem Ende des Waffenstillstandes gesprochen wurde, vielfach als Kampfanzeige auffaßte und daß es nach dieser Rede Leute gab, die das Ende der jetzigen Regierungskoalition ankündigen zu müssen glaubten. Allerdings wurden die Worte Vanderveldes von Vandervelde selbst sofort eingeschränkt und dahin berichtet, daß er zwar vom Waffenstillstand gesprochen, aber gemeint habe, die Beschäftigung mit den finanziellen Fragen, d. h. die Befestigung des Franken, habe die Parteien zur Niederlegung der Waffen in politischer und sozialer Beziehung gezwungen. Das sei nun nicht mehr nötig, und darum würde nunmehr auch die Frage der Militärdienstzeit in den Vordergrund treten. Tatsächlich wird sich um dieses Problem auch, wenn das Parlament Mitte Nov. seine Arbeiten wieder aufnimmt, ein heftiger Kampf entbrennen. Die Sozialdemokraten verlangen die Verkürzung der Dienstdauer von 10 auf sechs Monate, während die bürgerlichen Parteien höchstens auf acht Monate hinarbeiten möchten. Allerdings wollen auch die Sozialdemokraten, die für die Verkürzung der Dienstzeit unter anderem mit dem Argument arbeiten, daß die ungeheure wirtschaftliche Macht Deutschlands gewachsen sei durch den Fortfall der militärischen Dienstpflicht, insofern einen Ausgleich schaffen, als sie sich bereit erklären, an einem neuen Aufbau des Verteidigungssystems mitzuarbeiten, da man nicht leugnen könne, daß die Verkürzung der Dienstzeit eine Verstärkung des Rahmenheeres zur Folge haben müsse. Hier liegen auch offenbar bei allen Meinungsverschiedenheiten die Verständigungsmöglichkeiten, hat doch auch unlängst Ministerpräsident Jaspar betont, daß er bereit sei, sich mit jedem über die Dienstzeit zu verständigen, der dafür genügende Garantien für die Sicherheit des Landes schaffe und eine Reorganisation des Wehrsystems betreibe. Niemals aber, so fügte Jaspar hinzu, würde er der Forderung zustimmen, zuerst die Herabsetzung der Dienstzeit und hernach die Sicherheit des Landes.

Dabei besteht heute schon kein Zweifel darüber, daß der Kriegsminister dem Parlament eine Vorlage zugehen lassen wird, die vor allem auch durch die Erbauung von starken Festungen an der Grenze gegen Deutschland und Holland die nöti-

gen Sicherheiten zu schaffen versucht wird. Einzelheiten dieser Vorlage werden naturgemäß heute noch geheimgehalten, aber schon vor längerer Zeit verlautete ja, daß zwischen Arlon und Lüttich 70 kleinere aber äußerst leistungsfähige Festungen gebaut werden sollen, wobei die befestigte Zone eine Tiefe von 50 bis 100 Klm. erhalten würde. Aber auch die belgische Grenze gegen die Niederlande soll mit einem Gürtel von ungefähr 50 Festungen gesichert werden, dazu kämen noch umfangreiche strategische Arbeiten, um die

Städte Lüttich, Namur und Antwerpen widerstandsfähiger zu machen. Ebenso verlautete ja unlängst, daß das Befestigungssystem in Uebereinstimmung mit den Plänen des französischen Generalstabs geschaffen werden solle und man wollte des weiteren auch wissen, daß nach den Vereinbarungen mit dem französischen Generalstab dem belgischen Heer nur die Verteidigung der Linie Lüttich-Limburg-Antwerpen übergeben werden würde, während Frankreich die Verteidigung des Abschnittes Eupen-Luxemburg übernehmen sollte.

Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß alle diese Dinge in den öffentlichen Parlamentenverhandlungen behandelt werden, so darf man doch dem Wiederbeginn der Kammeritzungen mit Interesse entgegensehen, müssen sie doch eine Entscheidung darüber bringen, ob die jetzige Koalition weiter zusammenarbeiten kann oder nicht.

Die Reichsregierung hält an der Besoldungsvorlage fest.

Berlin, 27. Okt. (Radio.) Gegenüber den Gerüchten, daß beabsichtigt sei, die Besoldungsvorlage so zu verändern, daß eine Herabsetzung der vorgeesehenen Beamtenbezüge erfolge, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß von Seiten der Reichsregierung an der Vorlage festgehalten werde. Natürlich stehe die Vorlage nicht unter dem Zeichen „ne varietur“. Andererseits aber sei klar, daß eine Heraussetzung der von der Reichsregierung vorgeesehenen Bezüge durch Reichstagsbeschlüsse keinesfalls in Frage kommen könne.

Die amerikanische Presse zum Protest Parker Gilberts.

New York, 27. Okt. (Radio.) Die amerikanischen Zeitungen beschäftigen sich stark mit dem Protest Parker Gilberts gegen die Erhöhung der Beamtengehälter und schreiben dabei übereinstimmend von deutscher Verschwendung. So äußern sich Times dahin, daß die Möglichkeit eines Konfliktes über die Reparationsfrage nicht auf dem Gebiete der deutschen Reichseinnahmen, sondern der Ausgaben läge. Parker Gilbert sei durch das Reich gezwungen worden, protestierend aufzutreten. In Berlin habe man sich die frühere Warnung Gilberts nicht zu Herzen genommen. Das Ergebnis wäre der jetzige Protest Gilberts gegen die Erhöhung der Beamtenbezüge. Jeder müsse in seinen Grenzen leben. Der New York Herald überschreibt seinen Leitartikel „Sabotage des Dawesplanes“. Deutschland ignoriere bei seiner Budgetaufstellung die Daweszahlungen des nächsten und übernächsten Jahres. Die reichlichen Reichseinkünfte würden von der Reichsregierung vergeudet. Der Dawesplan könne und dürfe nicht modifiziert werden, bis Deutschland nicht vollen Erfüllungswillen bewiesen habe.

Die Parteiführer beim Reichsfinanzminister.

Berlin, 25. Okt. (Radio.) Reichsfinanzminister Dr. Höpfer empfing heute gemeinsam mit dem Reichskanzler die Führer der Regierungsparteien, um ihnen Mitteilung über die Besprechungen mit dem Reparationsagenten zu machen. Für die Deutschnationalen war Graf Westarp, für die Bayerische Volkspartei der Abg. Leicht, für das Zentrum der Abg. Brüning und für die Deutsche Volkspartei der Abg. Scholz erschienen. Die Besprechung dauerte 1½ Stunden. Im Anschluß an den Empfang der Führer der Regierungsparteien wurden die Führer der Oppositionsparteien empfangen. Für die Sozialdemokraten waren die Abg. Wels, Dittmann und Hilferding, für die Demokraten die Abg. Koch-Weser und Dietrich-Baden, für die W. B. der Abg. Dremwig erschienen. Nach dem Empfang der Führer der Oppositionsparteien ist eine Besprechung mit den Vertretern der 3 Gewerkschaftsrichtungen vorgesehen. Wie die TU weiter erfährt, wird der Reichsfinanzminister fortlaufend Fühlung mit den Parteien halten.

Die Beamtenorganisationen vor dem Hauptauschuß des preussischen Landtages.

Berlin, 27. Okt. (Radio.) Der Hauptausschuß des preussischen Landtages hörte am Dienstag vormittag die Ansicht der Spitzenorganisationen der Beamtenschaft zur Besoldungsvorlage. Ein Vertreter des preussischen Beamtenbundes bezeichnete die Vorlage gegenüber der von

1920 als einen großen Rückschritt. Der Vertreter der Kommunalbeamten forderte, daß unter allen Umständen die Kommunalbeamten gleich hohe Besoldung erhalten müßten. Vom Schulpolizeibeamtenbund wurde besonders lebhaft Kritik an der schlechten Einstufung und der Kürzung der wohlverdienenden Rechte der Schulpolizei geübt. Zuletzt sprach ein Vertreter des allgemeinen deutschen Beamtenbundes, der gleichfalls seine Unzufriedenheit mit der Vorlage zum Ausdruck brachte und erklärte, daß seine Organisation von einer demokratisch-republikanischen Regierung diese Vorlage nicht erwartet hätte.

Eine Eingabe der Gewerkschaften an die Reichsregierung

Berlin, 25. Okt. (Radio.) Angesichts der besorgniserregenden Preistreibererei hat, wie die „B. Z.“ meldet, der Vorstand des Gewerkschaftsringes heute vormittag an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er auf die bedrohliche Preissteigerungsbewegung hingewiesen wird. Der Vorstand fordert eindringlich eine wirksame gesetzgeberische Bekämpfung der preisverteuernden Monopole durch Erweiterung und Verschärfung der Kartellverordnung und durch Abbau der Zölle.

Die Beratung des Reichstagsbildungsausschusses über das Schulgesetz.

Eine Erklärung des preussischen und bayerischen Vertreters.

Berlin, 25. Okt. (Radio.) Im Bildungsausschuß des Reichstages wurde vor Eintritt in die Beratung der Antrag der Kommunisten auf Absetzung des Schulgesetzes von der Tagesordnung und auf Herbeiführung des Reichsfinanzministers abgelehnt.

Reichsinnenminister Dr. von Knebel gab dann eine zusammenfassende Uebersicht über die Beschlüsse des Reichsrats und dessen Verhandlungen über das Reichsschulgesetz.

Der preussische Vertreter Ministerialdirektor Kästner legte an Hand umfangreichen statistischen Materials dar, daß in Preußen für die Belohnungsschule gesorgt sei, dagegen sei für die weltliche Schule entsprechend der Zahl der für sie in Frage kommenden Schüler die Parität noch nicht vorhanden. Der preussische Vertreter wies auf den Schulstreik in Sterkrade hin, der bereits 1½ Jahr dauere. Es sei unerträglich, daß derartige Schwierigkeiten durch das Schulgesetz verewigt werden könnten. Die Eltern hätten auch bei dem jetzt geltenden gesetzlichen Zustand überall die Möglichkeit, wo sie es wünschten, Bekenntnisschulen einzurichten. Wenn ein solcher Beschluß der Eltern aber nicht gefaßt werde, trete für den Staat die Notwendigkeit ein, Gemeinschaftsschulen einzurichten. Vor allem aber trete für das Schulgesetz die Kostenfrage drohend auf. Sie sei nicht ganz einfach zu lösen, zumal schon die Aufrechterhaltung des jetzigen preussischen Schulwesens bei der gegenwärtigen Finanzlage außerordentlich schwierig sei.

Der bayerische Vertreter, Ministerialrat von Imhoff, gab eine Erklärung ab, in der die Notwendigkeit betont wurde, der Verfassung entsprechend dem Willen der Erziehungsberechtigten stattzugeben. Die bayerische Staatsregierung müsse gegen alle Versuche Widerspruch erheben,

irgendwo und in irgendwelchen Gassen ohne Rücksicht auf den Willen der Erziehungsberechtigten die Gemeinschaftsschule einzurichten. Die bayerische Staatsregierung müsse auch verlangen, daß unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates die sachliche Regelung und Überwachung des Religionsunterrichts den Kirchen zuerkannt werde. Sie könne daher dem Entwurf des Reichsschulgesetzes insoweit, als er dafür nur staatlich bestellte Personen zulassen wolle, nicht zustimmen. Im übrigen erscheine der bayerischen Staatsregierung der Entwurf des Reichsschulgesetzes vornehmlich einer befriedigenden Lösung der Kostenfrage als eine geeignete Regelung der in der Reichsverfassung vorgesehenen Gesetzaufgabe.

Der sächsische Vertreter Ministerialrat Dr. Boesche begründete die ablehnende Stellungnahme der sächsischen Regierung zum Schulgesetz. Sachsen erhebe den Anspruch, als Simultanland anerkannt zu werden.

Der Hamburger Vertreter brachte die gleichfalls ablehnende Haltung Hamburgs zum Ausdruck. Der Entwurf greife zu weit in die Rechte der einzelnen Staaten ein.

Zum Schluß wurde ein Antrag der Kommunisten abgelehnt, der von der Regierung die Vorlage einer Denkschrift über die Kostenfrage und Auslegung der Verhandlungen verlangte.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Mittwoch.

Unzutreffende Gerüchte.

Keine Ermordung des tschechoslowakischen Gesandten in Berlin.

Berlin, 24. Okt. Zu den umlaufenden Gerüchten über eine angebliche Ermordung eines tschechoslowakischen Diplomaten in Berlin, die, wie wir bereits in der Abendausgabe meldeten, auch die Börsen beunruhigten, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese Gerüchte völlig unrichtig sind. Sie haben ihre Entstehungsurache vielleicht in dem Umstand, daß der Legationsattache der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin Dr. Hermann Unger, vor einigen Tagen bei einer Autofahrt verunglückte und ein Bein brach.

Aleine politische Meldungen.

Vor der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Warschau, 25. Okt. (Radio.) Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen deutsch-polnischen Fühlungnahme über verschiedene Wirtschaftsfragen rechnet man in Polen stark mit einer baldigen Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen. Die Delegationen sollen die rein sachmännlichen Fragen besprechen, während alle Fragen politischer Natur zwischen dem Gesandten Kaufser und der polnischen Regierung in Warschau verhandelt werden sollen.

Das unruhige Marokko.

Paris, 25. Okt. (Radio.) Nach Meldungen aus Rabat wurde ein französischer Lebensmittellager südlich der Aufständischen-Zone und El Aïch, der von einer bewaffneten Patrouille begleitet war, von Aufständischen überfallen. Drei Legionäre der Begleitung wurden getötet, ihre Gewehre blieben in den Händen der Angreifer. Ein vierter Legionär konnte sich in die französischen Linien flüchten.

Neue Todesurteile in Rußland.

London, 25. Okt. (Radio.) Der oberste Moskauer Gerichtshof sprach gestern das Urteil in dem neuen Spionage-Prozess gegen fünf angeblich im Dienste Großbritanniens stehende Personen aus. Drei der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Reuter weist in einem offiziellen Kommuniqué darauf hin, daß seit dem Abbruch der britischen Beziehungen zu Moskau Hinrichtungen und Verurteilungen wegen Spionage für ausländische Mächte besonders Großbritanniens eine epidemische Form angenommen hätten.

Immer noch Kämpfe in Mexiko.

London, 25. Okt. (Radio.) Die mexikanischen Insurgenten unter Führung von General Gomez haben gestern die Regierungstruppen in der Nähe von Tlapala im Staate Veracruz angegriffen und ihnen erhebliche Verluste beigebracht. Die Regierungstruppen wurden zum Rückzug gezwungen und verloren eine bedeutende Anzahl von Mannschaften. General Aguirres selbst konnte sich nur mit knapper Not retten.

Zur Verhaftung Maniulescu.

Bukarest, 25. Okt. (Radio.) Der Ministerrat hielt gestern eine längere Sitzung ab, in der der Innenminister Bratianu über die Verhaftung des Gen. Unterstaatssekretärs Maniulescu berichtet. Der Ministerrat erklärte sich mit dem vom Minister Duca getroffenen Maßnahmen vollkommen einverstanden. Nach Schluß des Ministerrates wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Nachdem Maniulescu verhaftet hat, den Verbindungsagenten derjenigen zu spielen, die an der Erhebung der bestehenden konstitutionellen Verhältnisse des Landes arbeiten, hat die Regierung seine Verhaftung beschlossen und ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Antisemitische Demonstrationen an der Budapestener Universität.

Wien, 25. Okt. (Radio.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Budapest: An der Universität und am Polytechnikum wurden gestern Demonstrationen gegen die jüdischen Hörer veranstaltet. Den unmittelbaren Anlaß gab der Umstand, daß der Senat zusammentrat, um in der Angelegenheit des Abbaues des numerus clausus zu beraten. Aus der Studentenschaft selbst waren keine Demonstrationen vorbereitet worden. Der Studentenvorstand Turul hat in einer Versammlung das Memorandum angenommen, das den beiden Häusern des Parlaments unterbreitet werden soll und worin nicht nur die Aufrechterhaltung des numerus clausus, sondern auch die Einführung an den Hochschulen, wo er bisher nicht eingeführt war, gefordert wird.

Unpolitische Nachrichten.

Ein Oberprimaner erschießt eine Schülerin.

Breslau, 24. Okt. In Bunsau hat ein 17-jähriger Oberprimaner eine gleichaltrige Unterprimarin erschossen. Der Oberprimaner Rudolph Petri, Schüler des Bunsauer Gymnasiums, hegte seit einiger Zeit eine leidenschaftliche Zuneigung zu der Schülerin Johanna Hanke, die die Unterprima der dortigen Aufbauschule besuchte. Der junge Mann machte vor kurzem seinen Mitschülern Andeutungen, daß er sich das Leben nehmen werde, und kaufte sich ein Revolver. Am Samstag nachmittag erwartete er seine Freundin zu einem Spaziergang, zu dem er einen Weg außerhalb der Stadt wählte. In einer dichten Schonung der Kolonate Rathenbergs setzten sich die beiden nieder und plauderten. Plötzlich erhob sich Petri, zog den Revolver aus der Tasche, lud die Waffe, wobei ihm das Mädchen zusah. Dann gab er auf die ahnungslose Schülerin einen Schuß ab, der sie in die

Brust traf. Die Getroffene sprang auf und rief entsetzt: „Was tust du da. Ich will nach Hause gehen!“ Er aber entgegnete, daß dies keinen Zweck mehr habe, die Tat müsse vollendet werden, und schoß das Mädchen noch einmal in die Brust. Der junge Mann gab dann noch vier Schüsse auf sein Opfer ab und setzte sich darauf neben die Leiche. Zu dem Pläne, sich selbst zu töten, schickte Petri nach seinen eigenen Angaben der Mutter. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Tod eingetreten war, begab er sich nach der Stadt und eilte unverzüglich auf sein Schülerzimmer, wo er in einem Brief den Verlauf der Tat und die Beweggründe niederschrieb und dann einem Mitschüler gegen 12 Uhr nachts von dem Borgefallenen Mitteilung machte. Dieser eilte sofort zu dem Leiter der Aufbauschule und zur Polizeibehörde. Sofort begab sich eine Kommission nach dem Tatort, wobei der Täter Führer war. Vor der Leiche des ermordeten Mädchens angekommen, wandte sich ein Mitglied der Kommission an den Schüler mit den Worten: „Sehen Sie, was Sie da gemacht haben?“ Er antwortete mit ungewöhnlicher Ruhe: „Ja, das weiß ich.“ Der Täter ist 17 Jahre alt und der Sohn des im Kriege gefallenen Seminarlehrers Petri aus Schweidnitz. Seine Mutter starb vor zwei Jahren durch Selbstmord.

Ende des Bergarbeiterstreiks auch in Hirschfeld.

Dresden, 25. Okt. (Radio.) Die Kohlenarbeiter in Hirschfeld, die gestern noch im Streik verharrten, und weitergehende Forderungen stellten, haben sich nunmehr ebenfalls dem Schiedsspruch gefügt und heute Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen.

Lindeberg wieder in Mitchell gelandet.

London, 25. Okt. (Radio.) Lindeberg ist gestern mit seiner Flugmaschine „Der Geist von St. Louis“ von einem dreimonatigen Flug in verschiedenen Staaten der amerikanischen Union nach dem Flugplatz von Mitchell zurückgekehrt. Man schätzt, daß 30 Millionen Personen ihn gesehen oder seine Reden gehört haben.

11 Jahre unschuldig auf der Teufelsinsel.

Paris, 25. Okt. (Radio.) Wie aus Marseille gemeldet wird, wurde nach 11-jähriger Strafverbüßung auf der Teufelsinsel ein von dem Kriegsgericht von Marseille im Jahre 1913 verurteilter Trübsinniger namens H. Wilson als unschuldig entlassen. Er war damals wegen angeblicher Auslieferung von Geheimnissen der nationalen Verteidigung an eine ausländische Macht verurteilt worden. Nach 11 Jahren stellte es sich heraus, daß es sich um einen Raubakt handelte und der Unglückliche dem französischen Spionagedienst an der Schweizer Grenze fälschlich denunziert worden war. Der Kassationshof sprach neben der Entlassung die Gewährung einer Schadenersatzsumme von 5000 Franken aus.

Niezsche-Ernte 1927.

Nachdem die Weimarer Nietzsche-Tagung.

Die Einladung, die die greise Schwester des Philosophen hatte ergehen lassen, bestete sich nicht an irgend ein bestimmtes Datum. Trotzdem war sie zeitgemäßer und innerlich notwendiger, als irgend eine Veranstaltung sein kann, die sich an die vollkommen zufällige Tatsache knüpft, daß ein Geburts- oder Todesdatum sich zum 25. 50. oder 100. Male jährt. Es handelte sich darum, sich mit dem auseinanderzusetzen, was Nietzsche und sein Werk uns heutigen bedeutet, die wir nach dem Zusammenbruch der Nachkriegszeit, der Verzweiflung der Wirtschaft, nicht allmählich doch wieder den beginnenden inneren und äußeren Aufstieg zu spüren glauben.

So verschiedenartig auch jetzt noch die Auffassungen waren, die sich in den Ausführungen der im Verlauf der Tagung über Nietzsche sprechenden Philosophen und Geistesführer sich ausprägten, so übereinstimmend waren doch die Endresultate, so glücklich das Bewußtsein, in Nietzsche nicht mehr den Zertrümmerer, den Abschluß sehen zu müssen, sondern den bescheidenen Propheten einer neuen und wohl auch größeren Zeit, die Brücke von einem dumpfen Gestern zu einem verheißungsvollen Morgen. Diese Resultate ergaben sich nicht etwa deshalb, weil von vornherein die Tagung im Zeichen des Themas „Nietzsche und das 20. Jahrhundert — die Apologie des Menschen“ gestanden hatte, sie ergaben sich vielmehr sogar gerade trotzdem.

Dafür zeugte vielleicht noch am ehesten die Analyse Oswald Spenglers, der auch den Bogen jener Brücke vom Gestern zum Morgen schlagen wollte, aber zu wenig an Nietzsche, zu viel an sich selbst dachte und infolgedessen den Bogen nicht weit genug schlug, infolgedessen aus Nietzsches „Übermensch“ den reinen beschränkten Machtmenschen Mussolini herauszufäulen und damit Nietzsches Übereinstimmung zu erweisen verfuhrte mit seinem — Spenglers — eigenen Werk vom Untergang des Abendlandes, dessen Zeitabelle für das 20. und 21. Jahrhundert die Ära der Cäsaren und Diktatoren ansetzt.

Die ungeheure Weite der Nietzsche'schen Voraussetzungen ließ den Frankfurter Psychiater Hans Pringhorns Vortrag erkennen, für den Nietzsche vor allen Dingen der Kämpfer gegen die mechanistisch-atomistische Philosophie und Psychologie des 19. Jahrhunderts ist. Was Nietzsche seinerzeit unter dem leidenschaftlichen Widerspruch der Zeitgenossen voraussaß und verkündete, was ihm ein Haß und Fluch all derer eingetragen hat, die ängstlich ihrer Zeit nachleben und nicht imstande sind, wenigstens ähnelnd zu erkennen, wenn das Genie neue Wege zu weisen versucht — das ist heute im Begriff, offizielle Wissenschaft zu werden. Im einzelnen lassen sich verblüffende Erkenntnisse nachweisen, die unmittelbar zu den Wegweisern heutiger Psychologie zu Freud, Adler und anderen führen. Pringhorns Verdienst war, diese Linie über Nietzsche und seine Epigonen in der Wissenschaft weiter zu führen zu einem Ausblick in die Zukunft, in der sich die alte Untergangsstimmung vollständig verliert, in der sich der Mensch bewußt werden wird, wie unersättlich bildendes Leben sich aus der elementaren Quelle des Dionysischen nährt — den Weg dahin wird — nach Pringhorns Überzeugung, Klages führen, der nach Pringhorns vielfach ausgeprochener Meinung Nietzsches unmittelbarer und legitimer Fortsetzer ist.

In sachlich vielleicht etwas ansehnlicher Weise, dafür aber mit einer großartigen Intuition deutete Friedrich Würzbach (München) den Weisen Nietzsche. Er definiert Nietzsches Leben und Werk als ein metaphysisches Abenteuer, das erst der Erfolg rechtfertigt. Wie jener sogenannte Lungenfisch, der als erstes Lebewesen Kiemen und Lungenbläschen gehabt habe, wie dieser Fisch den metaphysischen Sprung aus dem Wasser getan und sich in das Abenteuer des Lebens auf dem Lande gestürzt habe, so zum Landbewohner geworden sei, so habe sich Nietzsche in das Abenteuer des Sprunges aus der alten in seine neue Welt gestürzt. Habe jener Fisch seinen kosmischen Schicksalsprung aus irgend welcher Not getan, die aber dann doch seine gestaltenden Kräfte frei gemacht habe, so habe Nietzsche den Übergang aus eigenem Willen, der großen Menschheitsforderung bewußt, getan. Man muß dabei an Würzbachs alte Forderung an die Väter denken, bei der Konstatierung pathologischer Umstände zu unterscheiden, ob ein Ueberragen der Norm oder ein Unterbleiben vorliegt, d. h. ob der Pathologische ein Genie oder ein armer Berrückter ist.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, in welchem Sinne diese Unterscheidung bezüglich Nietzsche ausfällt, der mit dem „Selbstopfer des tragischen Helden“ dem Zukunftsmenschen das Heil neuer, kosmischer Bindungen erkaufte. Die gewaltige Wandlung unseres Wissens und unserer Lehre von der Seele, ihrem Leben und ihrer Entwicklung, die Nietzsche erlebt und vorausgesagt hat, die seine Generation nicht begreifen konnte, ist uns in ihrem allmählichen Ablauf begreifbar geworden. Es ist nicht unser Verdienst, sie rückschauend begriffen zu haben. Es ist und bleibt für alle Zeit Nietzsches Tat, durch sein Selbstopfer — das ja tragisch war wie nur irgend eines — den Anstoß zu dieser Wandlung gegeben zu haben, sie zum kritischen Punkt der Jahrhundertwende erhoben zu haben mit der Gewalttätigkeit, mit der er die Dinge zur Diskussion stellte, seine Erkenntnisse der Mit- und Nachwelt einzuhämmern versuchte, zum Pol und Angelpunkt eines der größten und folgenreichsten geistesgeschichtlichen Geschehnisse geworden zu sein.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 25. Okt. 1927.

(1) Autobusverkehr. Von der Unterverwaltung Niederrhein-Werth wird uns mitgeteilt: Am Sonnabend, dem 29. Oktober cr., wird der Autobusverkehr auf der Linie Terborg-Sudervid-Bocholt eröffnet. Borgelegen sind vier Touren hin und zurück. Der genaue Fahrplan wird in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung veröffentlicht werden und empfiehlt es sich, diesen auszusuchen und aufzuheben. Vorweg werden nachstehend die wichtigsten Abfahrtszeiten benannt:

1. Richtung Sudervid nach Bocholt:				
ab Sudervid (Hollant)	7,05	10,38	12,50	19,28
ab Sport (Gutting)	7,15	10,48	13,02	19,37
ab Holwid (Quartier)	7,22	10,55	13,12	19,42
an Bocholt (Bahnhof)	7,32	11,05	13,25	19,50
2. Richtung Bocholt nach Sudervid:				
ab Bocholt (Bahnhof)	8,15	13,10	14,45	20,05
ab Holwid (Quartier)	8,25	13,20	14,55	20,15
ab Sport (Gutting)	8,32	13,27	15,05	20,22
an Sudervid (Hollant)	8,42	13,37	15,15	20,32

Die Fahrt innerhalb der Stadt Bocholt geht vom Bahnhof über die Höhenstaufenstraße, Kaiser Wilhelm-Straße, Hohenzollernstraße, Kaiser Friedrich-Straße, Dingeldecher Chaussee und umgekehrt. Der Autobus hält nach Bedarf auf Zeichen beim Untergebäude Niederrhein-Werth und Mittelstandshaus. In Sudervid ist eine Bedarfshaltestelle bei der Dampfzuckerfabrik vorgesehen. Der Fahrpreis ist niedrig gehalten und beträgt bei einfacher Fahrt 7 Pfg., bei Hin- und Rückfahrt 5 Pfg. pro Kilometer, wobei natürlich nur Fahrpreise für die im Fahrplan aufgeführten Stationen ausgegeben werden können. Fahrplan und Tarife können beim Wagenführer unentgeltlich verlangt werden. Die genauen Fahrpläne nebst Angabe der wichtigsten Anschlußzüge sind schon jetzt am Bahnhof, Amtshaus Niederrhein-Werth und Mittelstandshaus öffentlich ausgehängt.

Die erste Probefahrt unter Hinzuziehung der beteiligten Behörden pp. findet am Freitag, dem 28. d. M., 14 Uhr ab Sudervid statt, zu der nur die eingeladenen Gäste zugelassen werden können.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholtränke. Die wirtschaftliche, gesundheitliche und sittliche Not in unseren Familien aus dem Alkoholismus heraus ist zahlmäßig so geistig und hat in der Art so brutale Form angenommen, daß Hilfe dringend not tut. Aus diesem Grunde hat der hiesige Caritasverband in der Reichsstraße, gegenüber der Ortstränkehalle (Eingang zur Kette), eine Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholtränke eröffnet. Alkoholtränke- und Gefährdete, sowie deren Angehörige erhalten dort kostenlos Rat und Auskunft. Alle Fälle werden streng vertraulich behandelt. Sprechstunde, jeden Montag Nachmittag von 3—5 Uhr und jeden Donnerstag von Morgens 9—12 1/2 Uhr. (Siehe Inserat.)

Frankreichs Kriegsgefangenen Guthaben. Die Nachricht, daß Frankreich sich verpflichtet habe, die Ueberweisung der Kriegsgefangenen Guthaben bis Ende ds. Js. vorzunehmen, hat vielfach zu der falschen Auffassung geführt, daß die ehemaligen französischen Kriegsgefangenen die Auszahlung ihrer Guthabenbeträge noch in diesem Jahre zu erwarten hätten. Demgegenüber teilt uns die hiesige Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener mit, daß nach den bisherigen Erfahrungen in den Verhandlungen mit Frankreich eine Ueberweisung der gesamten Guthabensumme an die deutsche Regierung selber nicht vor dem gezeigten Endtermin zu erwarten ist. Die Auszahlungen der Einzelguthaben, die durch die Restverwaltung für Reichsaufgaben, Berlin, auf Grund der vorliegenden Guthabensumme erfolgt, ist daher erst Anfang des kommenden Jahres zu erwarten. Da die Auszahlung nach dem heutigen Stande des stark entwerteten französischen Frankens erfolgt, kommen für den Einzelnen im Durchschnitt nur geringe Beträge zur Auszahlung. Frankreich hat somit durch sein langes Zögern mit der Auszahlung — sieben Jahre sind seit der Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Frankreich verstrichen! — die deutschen Kriegsgefangenen um die geringfügigen Guthabensbeträge ge-

1. Bei

Vorläu

Der kanische P der Flagg rung und kratzigen kratzigen geberische einsehen u

1. Jeder

ist verpfli eine Flagg hiffen. R stift mit darin, daß hängigkeit suches d Sternenbo sche Natio wurde. I klärt, auf ausländische gen“ zu a sie übrige notwendig nationale der Hotel nicht nur teiten und an Flughe se usw. —

2. Die

berfassung mäß ein W o r ü n den: übrige tigkeit, al Not mit C feststeht. daß einer Gold die ihr von d deltschiffa rot-golden Umfang g mal sogar gentliches sung muß goldent C durch er tuches bel

3. Die

ist schwac Mitte. — Ausdruck lich falsch den „Rei den Krieg Die Reid flagge ni wehrflagge als folche wehrmin dem Eise empfehle bereits b

49. For

Be furchtbe Jarimu dem Z eine an Da Unheil gebrach Dann i taunte, und da In war le Zimmer Im er da, Ma ihn mit Er „ne Di agte e Se nach d konnte. „J paar A Me bei me

Vorschläge zur Regelung der Flaggenfrage.

Der Arbeitsausschuß der „Republikanischen Presse“ hat praktische Vorschläge zur Regelung der Flaggenfrage ausgearbeitet, die der Reichsregierung und den Reichstagsfraktionen der Deutsch-Demokratischen Partei, Deutschen Volkspartei, Sozialdemokratischen Partei, Wirtschaftsvereinigung und dem Zentrum zugeleitet worden sind, und für deren Gesetzgebungs-Durchführung die Republikanische Presse sich einsetzen wird.

1. Vorschlag betreffend die Nationalflagge:

Jeder Deutsche, der eine ausländische Flagge hisst, ist verpflichtet, in gleicher Höhe und in gleicher Größe eine Flagge in den Reichsfarben schwarz-rot-gold zu hissen. Begründung: Der bekannte Flaggentonstift mit den Berliner Hotels hatte seinen Ursprung darin, daß das Hotel Adlon am amerikanischen Unabhängigkeitstag und der Kaiserhof anlässlich eines Besuches des New Yorker Bürgermeisters Walker das Sternenbanner der Union hissten, während die deutsche Nationalflagge trotz Aufforderung nicht gezeigt wurde. Inzwischen hat sich der Hotelverein bereit erklärt, auf seine Mitglieder dahin zu wirken, daß neben ausländischen Flaggen auch „die deutschen Reichsflaggen“ zu zeigen sind. Eine gesetzliche Regelung, wie sie übrigens im Auslande mehrfach besteht, ist indes notwendig, einmal, weil die Beachtung dessen, was die nationale Würde verlangt, nicht in das freie Ermessen der Hotelbesitzer gestellt sein darf, sodann, weil es sich nicht nur um die Hotels, sondern auch um Räumlichkeiten und Veranstaltungen anderer Art — man denke an Flughäfen, Empfangen in öffentlichen Hallen, Schiffe usw. — handelt.

2. Vorschlag betreffend die Handelsflagge.

Die schwarz-rot-goldene Bösch, die nach der Reichsverfassung für die Handelsflagge vorgeschrieben ist, muß ein Viertel des Flaggentuches ausmachen. — Begründung: Die Weimarer Verfassung hat, aus dem übrigens unzutreffenden Grunde der besseren Sichtbarkeit, als Handelsflagge die Farben Schwarz-Weiß-Rot mit Schwarz-Rot-Gold in der oberen inneren Ecke festgesetzt. Diese Kompromißlösung hat dahin geführt, daß einerseits von Gegnern der Farben Schwarz-Rot-Gold die Handelsflagge ohne jede Beziehung zu dem ihr von der Verfassung angewiesenen Bereich der Handelsflagge gezeigt wird, andererseits die schwarz-rot-goldene sogenannte Bösch vielfach einen winzigen Umfang gezeigt hat, der oft nur ein Zwanzigstel, manchmal sogar einen noch geringeren Bruchteil des Flaggentuches ausmacht. Diesem Mißbrauch der Verfassung muß entgegengetreten werden. Das schwarz-rot-goldene Eck muß deutlich sichtbar sein. Das wird dadurch erreicht, daß es den vierten Teil des Fahmentuches bedeckt.

3. Vorschlag betreffend die Reichswehrflagge (bisher Reichskriegsflagge).

Die Reichswehrflagge (bisher Reichskriegsflagge) ist schwarz-rot-gold mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte. — Begründung: Der bisher angewandte Ausdruck „Reichskriegsflagge“ ist sachlich und sprachlich falsch. Es handelt sich nicht um eine Flagge für den Krieg, sondern um die Flagge für die Reichswehr. Die Reichsverfassung sieht eine besondere Reichswehrflagge nicht vor. Hält man eine besondere Reichswehrflagge für notwendig, so ist es am zweckmäßigsten, als solche die jetzt schon bestehende Flagge des Reichswehrministeriums zu wählen: die schwarz-rot-gold mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte ist. Diese Regelung empfiehlt sich schon deshalb, um die Ueberfülle der bereits bestehenden Flaggen einzuschränken. Auch ist

nicht einzusehen, weshalb die Reichswehr eine andere Flagge als der Reichswehrminister führen soll. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 27. September 1919 setzte als Reichskriegsflagge das „bisherige Muster“ (weißes Flaggentuch mit schwarzen horizontalen und vertikalen Streifen), dem neuen Reichsadler in der Mitte und einer schwarz-rot-goldenen Bösch mit dem Eisernen Kreuz fest. Diese Regelung erscheint nicht als sachgemäß, da die alte Kriegsflagge auf den preußischen Farben Schwarz-Weiß beruht und die Flagge der Reichswehr nicht auf die Farben eines Landes zurückzuführen braucht. Die noch heute gültige Verordnung des Reichspräsidenten vom 11. April 1921, die eine schwarz-weiß-rote Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte und der schwarz-rot-goldenen Bösch festsetzt, entspricht weder der Weimarer Verfassung, die die Farben Schwarz-Weiß-Rot nur für die Handelsflagge zuläßt, für alle anderen Fälle aber Schwarz-Rot-Gold als Reichsfarben bestimmt, noch der früheren Tradition, da auch das Kaiserreich eine schwarz-weiß-rote Kriegsflagge niemals gekannt hat.

Zum Memorandum des Reparationsagenten.**Die heutige Kabinettsitzung.**

Berlin, 24. Okt. Ueber die heutige Kabinettsitzung wird folgendes Communiqué ausgegeben: „Das Reichskabinett beschloß sich in seiner heutigen Sitzung mit der Prüfung des kürzlich dem Reichsfinanzministerium von dem Reparationsagenten übermittelten Memorandums. — Zugleich nahm das Kabinett von den Darlegungen Kenntnis, welche der Reichsfinanzminister am 26. d. M. im Hauptausschuß des Reichstages über die Finanzlage des Reiches machen wird.“

Das Befolgungsgebot vor dem Hauptausschuß des preußischen Landtages.

Berlin, 24. Okt. Der Hauptausschuß des preußischen Landtages begann heute die Vorberatung des preußischen Befolgungsgebotes. Der preußische Finanzminister Dr. Höpfer, der sich zunächst auf Anfrage aus dem Ausschuß folgende Erklärung zum Schritte des Reparationsagenten Parier Gilbert ab:

„Es ist durch die Veröffentlichung einer amerikanischen Zeitung bekannt geworden, daß der Reparationsagent dem Reichsfinanzminister ein Memorandum überreicht hat, in dem er zu den großen Fragen der Finanzpolitik des Reiches, der Länder und Gemeinden Stellung nimmt und im Zusammenhang hiermit auch die Frage der Befolgung berührt. Ich glaube nicht annehmen zu sollen, daß dieses Memorandum dazu führen könnte, daß die Befolgungsvorlage der Reichsregierung etwa zurückgenommen werden würde. Ich nehme weiter an, daß der Reichsfinanzminister am Mittwoch bei der Beratung des Hauptausschusses des Reichstages zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen wird, und halte es daher nicht für zweckmäßig, daß wir die Erörterung über die aufgeworfenen Fragen hier vertiefen.“ Der Minister äußerte sich dann zum Befolgungsgebot über die Deckungsfrage. Er habe sich im Reichskabinett zur Uebernahme von 120 Millionen Mark Ausgaben aus der Befolgungsordnung bereit erklärt, könne aber jetzt sagen, daß Preußen sogar 130 Millionen für diese Zwecke zur Verfügung stelle. Für den Restbetrag müsse jedoch das Reich helfend eingreifen. Die starken Belastungen durch die Befolgungsvorlage würden von der preußischen Staatsregierung für tragbar erklärt. Der Landtag und seine Ausschüsse dürften jedoch über die Vorlage hinaus Mehrausgaben nicht beschließen. Der Ausschuß vertagte dann die Weiterberatung auf Dienstag. Es sollten zunächst die Beamtenpensionsorganisationen gehört werden.

Aus Nah und Fern.

Anholt, 25. Okt. Verhütetes Eisenbahnungsglück. Zufällig sah am Sonntag nachmittag ein hier zu Besuch weilender Herr, daß sich unmittelbar vor der Mühlenbachbrücke an der Chaussee Jßelburg-Anholt ein etwa einen Meter langes Stück Schiene durch Bruch aus dem Schienenstrang der Kleinbahn gelöst hatte. Durch sofortige Verhinderung der Betriebsstelle der Kleinbahn in Jßelburg konnte der kurz darauf

fällige Personenzug in Anholt noch aufgehalten werden, der sonst zweifellos in den an dieser Stelle verhältnismäßig tiefen Mühlenbach gestürzt wäre. Durch Zufall ist somit eine Zugentgleisung, die leicht sehr große Folgen hätte haben können, verhütet worden.

Anholt, 24. Okt. Militärrenten. Die Zahlung der Militärrenten findet am 27. — nicht am 29. — vorm. von 10 bis 12 Uhr beim hiesigen Postamt statt.

Münster, 24. Okt. Ein Einbruchsdiebstahl wurde nachts in der Gerberei E. van Harten verübt. Es wurde ein größeres Quantum Leder gestohlen. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Münster, 24. Okt. Der von hier stammende Motorradfahrer L. hatte auf dem Heimwege nach Münster eben das Dorf Nienberge verlassen, als er auf ein vor ihm fahrendes unbeleuchtetes Gefährt des Gutsäckers P. fuhr. Der Begleiter des Fuhrwerkes ging mit der Laterne dem Fuhrwerk voraus. Der Motorradfahrer sah das Fuhrwerk erst im letzten Augenblicke und konnte daher einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Ein zufällig vorbeifahrender Arzt aus Münster stellte Bruch des linken Unterschenkels und wahrscheinlich innere Verletzungen fest. Das städtische Krankenauto brachte den Verletzten ins Franziskus-Hospital.

Minden, 24. Okt. Der Kaufmann Hermann Bevenitz von hier kam am Sonntagabend gegen 9 Uhr aus der Richtung Dohnhausen mit seinem Motorrad, auf dem er seine Frau auf dem Sozius mitfuhr, während eine Frau Schäfer im Beiwagen mitgeführt wurde. Unweit der Porta verlor er die Gewalt über das Motorrad — man nimmt an infolge Plagens eines Schlauches infolge Ueberlastung des Rades — und fuhr zwischen zwei Bäume hindurch in den Chausseegraben. Bevenitz selbst wurde nur unwesentlich verletzt; die beiden Frauen aber erlitten so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach dem Eintreffen des Arztes starben.

Münster, 24. Okt. In einer benachbarten Bauerschaft wurde der Landwirt Wilhelm K. 90 Jahre alt. Gewiß ein Grund zum Feiern. Aber da es so schönes Wetter für die Kartoffelernte war, beschloß man, die Feier bis einige Tage nach der Ernte zu verschieben. Das wußten aber nicht alle Gratulanten. Und als mehrere an dem Geburtstag zum Glückwunsch kamen, fanden sie das Haus leer. Die ganze Familie war auf dem Felde; auch der 90jährige buddelte kräftig drauflos und erklärte auf erstaunte Fragen: „In dieser drucken Zeit habe ich keine Zeit zum Geburtstagfeiern.“

Vottrop, 24. Okt. Heute morgen gegen 7 Uhr wurde auf dem Eisenbahnsteig Vottrop-Süd-Osterfeld Süd zwischen dem Bahnhof und der Essener Straße die bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte Leiche einer Frauensperson aufgefunden. Bekleidet war sie mit dunklem Mantel und schwarzen Halbschuhen. Sie trug eine Tasche mit 3,75 Mark Inhalt und benutzten Eintrittskarten für Schauburg-Sichtspiele in Herne bei sich. Nach den Tatumsständen ist die Schuld dritter Personen ausgeschlossen.

Vottrop, 24. Okt. Auf der Station Vottrop-Süd hatte der diensttuende Beamte für einen Augenblick den Schalteraum verlassen. Das mußte eine bisher noch nicht ermittelte Mannsperson aus, das Drahtnetz des Schalterfensters zu durchstoßen und unter dem hochgehobenen Fenster her die Geldkassette mit ungefähr 130 Mark Inhalt zu rauben.

Horst-Emscher, 24. Okt. In einem Neubau an der Essener Straße war ein Klempnermeister mit seinem Lehrling mit dem Abmessen der fertiggestellten Dacharbeiten beschäftigt. Plötzlich geriet die Leiter, auf der die beiden standen, ins Rutschen. Der Meister konnte sich noch im letzten Augenblick an einer Dachluke festklammern; der Lehrling dagegen stürzte in die Tiefe. Er war sofort tot.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

49. Fortsetzung.

Wenn es wahr sein könnte, was wie ein Blitzstrahl furchbarer Erkenntnis sie getroffen hatte! Wenn Angelita Hartmut's Liebe erwiderte, wenn nur ein Verhängnis sie dem Sterbenden in die Arme getrieben hätte! Wenn sie eine andere war, als sie ihr allezeit erschienen war. Dann — dann hätte sie selbst in freudvoller Verwegenheit das Unheil herbeigerufen, hatte zwei Menschen einander nahe gebracht, zwischen die sie das Weltmeer hätte legen müssen. Dann würde die Stunde nicht fern sein, wo Hartmut erkannte, was er vielleicht — vielleicht noch nicht wußte, und dann — dann — dann —

In unruhiger Hast trat sie in das Wohnzimmer, es war leer. Sie ging weiter, um ihn in seinem eigenen Zimmer zu suchen.

Im Reitzgang, den Gut schon auf dem Kopfe, stand er da, die Handfläche sich überreißend. Mabeleine war an der Tür stehen geblieben und sah ihn mit großen Augen an.

„Wirst du schon wieder fort, Hartmut?“

Er blickte auf den Jan' hüh hinab, den er schloß.

„Ja, ich will noch einmal nach dem Ullmenhofe.“

„Laß mich mit dir gehen!“

„Eine Sekunde dich zu besinnen und zu überlegen,“

sagte es Mabeleine und stand an seiner Seite.

Sein Blick glitt über ihren Augapfel hin, und er dachte nach dem Fenster, durch das man den Reitzgang sehen konnte, der das gestaltete Pferd auf und ab führte.

„Ich möchte mich nicht veräugen.“

„Laß mich mit dir gehen“, sagte sie noch einmal. „Ein paar Minuten nur warte auf mich.“

Ueber sein Gesicht zuckte es.

„Es dürfte heute wohl nicht die geeignete Stunde sein, bei meinem Vater deinen Besuch zu wiederholen. Ruodem

liegt eine aufregende Nacht hinter uns; du siehst angegriffen aus und solltest deine Kräfte nicht überanstrengen.“

Sie erwiderte: „Du bist sehr besorgt.“

Es war ein seltsam fremder, bitterer Ton, der ihm das Blut zu Kopf trieb.

„Mabeleine — wie soll ich dich verstehen?“

„Da hielt sie seine Hände gefaßt, preßte sie gegen ihr

heißt schlagendes Herz und zum dritten Male bat sie: „Nimm mich mit dir! Hartmut, ich bitte, bitte dich —

geh! nicht allein — nicht allein nach dem Ullmenhofe.“

Sekundenlang starrte sein Blick in den ihren, dann machte er seine Hände frei und trat von ihr zurück. Kalt

klangen seine Worte:

„Ich gehe zu meinem Vater, ihm meine Güte anzubieten, wie dies nach dieser Nacht wohl selbstverständlich ist. Du solltest dich über den guten Grund für eine Annäherung freuen, wenn es dir vor dem Ernst war mit dem

Wunsche, eine Verständigung zwischen mir und dem Ullmenhofe herbeizuführen. Oder — wärst du anderer Meinung geworden, seitdem du weißt, daß der alte Mann für seine

Einsamkeit zuweilen einen freundlichen Trost hat?“

„Hartmut — ein weiser Klang —“ was spricht du,

weisen beschuldigt du mich? Ich glaube doch an dich —

wie konnte ich dir mißtrauen?“

Schmerzgerichtet stand er da, und schroff sagte er:

„Du hast es doch getan, Mabeleine, und — laß es

weiter. Du bist es gewesen, die die Dinge wollte, wie sie

heute sind.“

„Nein, so nicht — so wollte ich es nicht!“ brach es

leidenschaftlich aus ihr heraus.

„Keine Unklarheit, nicht Unhaltbares wollte ich zwischen

uns. Zwei Menschen, die einander doch begegnen würden,

sollten sich nicht ängstlich meiden müssen — aber doch nicht

so — nicht das — denn — — ? Sprich klar aus, was

du zu sagen hast!“

Drohend, als fordere er sie zum Kampfe heraus, sah

er sie an.

Dieser Schrecken brachte sie zur Besinnung. Nicht so

durfte sie zu ihm sprechen. Nicht an sich selbst denken in

dieser Stunde.

Sauft faßte sie seine Hand.

„Was ich gewollt, ich hätte es nicht tun sollen, Hartmut. Ich hätte dich nicht überreden dürfen, hier in Falkenhagen unsere Heimat zu gründen — jetzt noch nicht. Ich dachte zu viel an mich, war allzu selbstsüchtig in meiner Liebe. Und ich wollte dich bitten, schon vor diesem Tage: laß uns wieder fort von Falkenhagen, nicht für immer, aber doch für eine Zeit, laß uns reisen — oder auch anderswo uns aufhalten.“

Mit einem Ausdruck finsterner Ungeduld unterbrach er sie:

„Der Augenblick ist schlecht gewählt, deine Reisepäne

zu erörtern. Es drängt mich, fortzukommen, halte mich

nicht länger auf.“

„Ich gehöre!“

Ganz leise sagte sie es und ging gesenkten Hauptes

in das geöffnete Nebenzimmer.

„Ihr nachsehen? Ihr ein gutes Wort sagen? Bistartig

durchfuhr es ihn. Dann drehte er sich kurz um und ver-

ließ das Zimmer. Doch seine Blicke traten schon hinauf

nach Mabeleines Fenstern, als er durch das Portier hin-

ausprengte, nach Ullmenhof hinüber.

— — — — —

Er war auf dem Ullmenhofe angelangt und trat in

das Zimmer seines Vaters.

Es schien, als habe dieser des Sohnes Kommen er-

wartet, denn er verriet keine Ueberraschung bei dessen Ein-

tritt. Aus seinem Sessel sich erhebend, erwiderte er Hart-

mut's Gruß kurz, doch nicht unfreundlich, und kam dessen

Worten zuvor, indem er ruhig, doch mit fester Bestimm-

heit sagte:

„Ich weiß, was dich herführt. Laß uns nicht lange

Worte darüber verlieren. Ich habe gestern bei dem Brande

deine Güte angenommen, wie ich die eines jeden Nachbarn

angenommen hätte, und danke dir dafür. Eine weitere

Güte deinerseits, die über den Augenblick der unmittel-

baren Gefahr hinausginge, brauche und will ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wegte, 24. Okt. Hier umlaufende Gerüchte wollen wissen, daß in dem benachbarten St. Rochus-Hospital, mit dem eine Heil- und Pflegeanstalt verbunden ist, Typhuserkrankungen vorgekommen seien. Man spricht von fünf und auch von 10 Fällen. Nach Erkundigungen ist an amtlicher Stelle nichts davon bekannt, doch heißt es, daß sich tatsächlich einige Fälle ereignet haben, die glücklicherweise einen gutartigen Verlauf nahmen. Im übrigen ist „Die Hülle“, wie das St. Rochushospital allgemein genannt wird, sehr isoliert gelegen und besitzt als Krankenhaus und Heilanstalt zweifellos die nötigen Einrichtungen, um der Seuche erfolgreich entgegenzutreten zu können, so daß mit einer Gefahr der Ausbreitung wohl kaum zu rechnen ist.

Dortmund, 24. Okt. Vor einiger Zeit wurde ein 20 Jahre altes, bei seinen Eltern wohnendes junges Mädchen unter schweren Vergiftungserscheinungen einem Krankenhaus hier zugeführt. Vor wenigen Tagen verschied die Kranke. In der Nachbarschaft behauptete sich bis zur Stunde hartnäckig das Gerücht, das junge Mädchen sei keines natürlichen Todes gestorben. Und da wirklich der Tod unter etwas eigenartigen Umständen erfolgte, hat die Polizei die Leiche beschlagnahmt und sie obduzieren lassen. Nach dem Ergebnis scheint eine Vergiftung von zweiter Hand nicht ausgeschlossen zu sein. Das Mädchen selbst stand in dem denkbar besten Rufe. Die Ermittlungen über diesen rätselhaften Fall sind noch nicht abgeschlossen.

Hagen, 24. Okt. Ein sensationeller Giftmordprozeß, der voraussichtlich 1½ Woche dauern wird, hat heute vor dem hiesigen Schwurgericht begonnen. Die 29jährige Haushälterin Alma Honsel aus Oberbrügge in Westfalen ist angeklagt, im März 1927 ihren Hausherrn, den Fabrikanten Rudolph Berghaus durch Arsenik vergiftet zu haben, um schneller in den Genuß eines Testaments zu kommen, durch das sie zur Alleinerbin eines Vermögens von 120 000 Mark eingesetzt war. Zu dem Prozeß sind nicht weniger als 100 Zeugen und acht Sachverständige geladen. Der erste Verhandlungstag begann mit der Vernehmung der Angeklagten, die jede Schuld bestritt. Die Angeklagte, eine gutgewachsene Frau, kam mit 15 Jahren als Lehrmädchen in das Büro des Verstorbenen und wurde nach dem im Jahre 1924 durch Ertrinken erfolgten Tode seiner Ehefrau von Berghaus als Hausdame angenommen. Die intimen Beziehungen zwischen den beiden begannen bereits zu Zeiten der Frau. Er habe auch die feste Absicht gehabt, sie zu heiraten und habe mehrere Monate nach dem Ableben seiner Ehefrau sein Testament dahingehend abgeändert, daß er sie zur Alleinerbin einsetzte. Die Heiratsabsichten seien dann durch Todesfall und Krankheit durchkreuzt worden. Im Dezember 1926 wurde Berghaus zum ersten Mal von einer geheimnisvollen Krankheit befallen, die sich am 19. Februar d. J. wiederholte. Berghaus starb später in Gegenwart von zwei Ärzten an Vergiftungserscheinungen. Der geheimnisvolle Fall ist durch die Vernehmung noch nicht geklärt. Es scheint nicht leicht zu sein, die Angeklagte trotz des großen Zeugenaufgebotes zu überführen.

Goch, 24. Okt. Hier brachten mehrere Schüler abends auf dem Dientelweg Schießpulver zur Explosion. Als ein des Weges kommender junger Mann einen Augenblick dem Treiben zusah, wurde er von einer plötzlich aufschlagenden Stichflamme erfaßt und erheblich verbrannt. Im Marienhospital, in das man den Verunglückten überführte, fürchtete man erst um die Sehkraft des jungen Mannes, da er neben schweren Brandwunden an der Brust und am Kopf auch Verletzungen beider Augen aufwies. Doch scheint es der

Kunst der Ärzte zu gelingen, ihm die Sehkraft voll zu erhalten.

Geisweiden, 24. Okt. In einer Wirtschaft in der Wilhelmstrasse geriet der Bergmann Timmerscheid mit dem arbeitslosen Max Nagel in Streit, der so ausartete, daß der Wirt die beiden aus dem Lokal weisen mußte. Timmerscheid versetzte auf der Straße dem Nagel einen Hieb mit seinem Stod, worauf dieser sein Taschenmesser zog und dem Timmerscheid in den Hals stach. Hierbei wurde die Halsschlagader getroffen und durchschnitten. Ehe ärztliche Hilfe herbeigeschafft werden konnte, verblutete der Mann. Timmerscheid hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Brumbach, 24. Okt. Ein Bergmann von hier hatte sich beim verheerlichen Anrennen gegen ein Turngerüst auf dem Hofe seines Schwiegersohnes bei dem dabei erfolgenden Hinstürzen einen Darmriß geholt. An dieser Verletzung ist der Verunglückte jetzt im Johannis-Hospital in Dortmund gestorben.

Gronau, 24. Okt. Hier ist es Brauch bei der evangelischen Kirchengemeinde, bei Beerdigungen am Kirchhof eine Sammelbüchse anzubringen zur Aufnahme mildtätiger Spenden für eine pietätvolle Ausschmückung der Friedhöfsanlagen. Die Büchse enthielt mitunter einen erfreulichen Betrag. Als der Kirchendiener gestern nach einer Beerdigung die Sammelbüchse wieder an sich nehmen wollte, mußte er die unangenehme Feststellung machen, daß sie inzwischen von einem nichtswürdigen Dieb entwendet worden war.

Essen, 24. Okt. Ein unglaublicher Vorfall hat sich hier in der Kaiserhofstraße zugetragen. Passanten stießen auf ein etwa dreijähriges Kind, das im Hemd ohne Schuhe und Strümpfe umherlief und jämmerlich weinte. Die Passanten, die sich des Kindes annahmen und zur Mutter brachten, stellten fest, daß das Kind von einem Frauenzimmer angehalten und in eine entlegene Straße mitgenommen und völlig entkleidet worden war.

Essen, 24. Okt. In einer Wirtschaft in Altenessen kam es bei politischen Auseinandersetzungen zwischen Gästen zu einem Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Ein Bergmann, der stark bedrängt wurde, zog beim Verlassen des Lokals einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Durch die Blindlings auf die Verfolger abgegebenen Schüsse wurden fünf Personen zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt. Der Revolverbesitzer konnte sofort verhaftet werden.

Hohenlohe (Kr. Warburg), 24. Okt. Vor gut einer Woche brannte hier die Feldscheune eines Landwirts nieder, wodurch dem Besitzer ein Schaden von ungefähr 5000 Mark entstand. Man dachte gleich an Brandstiftung und verfolgte auch einen bestimmten Verdacht. Jetzt konnte die in Betracht kommende Person, ein Einwohner unseres Dorfes, festgenommen und dem Amtsgericht Warburg zugeführt werden. Der Verhaftete hat bereits ein volles Geständnis abgelegt.

Wiesdorf, 24. Okt. In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr wurden hier auf der Feldstraße zwei Personen, die Schüsse am Kopf aufwiesen, tot aufgefunden. Es handelt sich um die 21jährige Karoline Schmitz und den 20jährigen Heinrich Niesen von hier. Soweit bisher festgestellt werden konnte, muß es sich um eine Liebesstragdie handeln. Die beiden scheinen freiwillig aus dem Leben geschieden zu sein. Alles Nähere muß die polizeiliche Untersuchung noch ergeben.

Enn, 24. Okt. Den Tod in der Badewanne fand die Ehefrau Eubers, Mutter von vier Kindern. Nach angestellten Ermittlungen ist sie durch Gasvergiftung infolge Unachtsams des Ofenrohrs bewußlos geworden und im Wasser ertrunken.

Gaujugendtagung des niederrheinischen Gaues der kath. Kaufm. Vereine.

Bocholt, 24. Oktober.

Nachdem während der bösen Kriegsjahre die Jung-Westfalia Bocholt eingegangen war, sammelte vor 2 Jahren Religionslehrer Kaplan Schürmann neuerdings die kaufmännische Jugend um sich, und zwar mit gutem Geschick und überraschendem Erfolge. Bald blieb es nicht mehr bei der Jung-Westfalia, die in erster Linie die Kaufmannslehrlinge umfaßt, sondern es wurde ihr ein besonderer „Ring“ junger Kaufleute im Alter von 18—20 Jahren angegliedert. Man schloß sich mit den Jugendabteilungen der kath. Kaufm. Vereine der Städte des Niederrheins (Cleve, Goch, Emmerich, Revelar, Krefeld, Neuf, ferner Dorsten, Haltern usw.) zu einem niederrheinischen Gau zusammen, der am letzten Sonntag seine erste Gaujugendtagung hier in Bocholt abhielt.

Mit der Gaujugendtagung verband die hiesige Jung-Westfalia ihre Fahnenweihe. Schon am Samstagmittag hatten sich zahlreiche auswärtige Teilnehmer eingefunden, die sich mit den hiesigen Mitgliedern im Heim bei Langenhoff zu einer gemütlichen Zusammenkunft trafen. Schon hier wurden verschiedene Gaujugendfragen besprochen.

Am Sonntagmorgen um 10 Uhr fand in der vor einigen Jahren neu erbauten Kapuzinerkirche am Hendenweg ein Festgottesdienst statt. Das geräumige Gotteshaus konnte die Zahl der Teilnehmer kaum fassen. Die Festpredigt hielt Studienrat Janssen aus Legte. Er nahm dann auch die kirchliche Weihe der neuen Standarte vor. Anwesend waren zahlreiche Jung-K.-K.-Vereinigungen aus dem Niederrhein, Mittelrhein und Münsterland-Gau mit ihren Fahnen, ferner der hiesige Stammverein und die übrigen katholischen Jugendvereine Bocholts mit ihren Fahnen und Wimpeln. Nach dem Festgottesdienst bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt zum Gesellenhause, der leider unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte. Im großen neuen Saale des Gesellenhauses fand dann eine Feierstunde statt. Nach einem von einem Streichorchester vorgetragenen Eröffnungsmarsch und einem Prolog begrüßte der Vorsitzende der Jung-Westfalia, Religionslehrer Schürmann, zunächst die zahlreich erschienenen Gäste, u. a. die jungen Kaufleute und ihre Präses aus Cleve, Goch, Emmerich, Krefeld, Neuf, Haltern, Dorsten, ferner als Vertreter des niederrheinischen Gaues den Jesuitenpater Tapper mit 6 Jung-K.-Kern aus Köln, den Vertreter der Bundeszentrale aus Essen, Herrn Robert Freiburg, den Stammverein, zahlreiche Fabrikanten und Kaufleute, die Eltern der Jugendlichen und diese selbst, sowie den Beigeordneten Dr. Kaut als Vertreter der Stadtverwaltung. Der Gauvorsitzende Studienrat Janssen aus Cleve (vor kurzem nach Legte versetzt) feierte alsdann in neuer herrlicher Festansprache die Gottesmutter Maria als Patronin der kath. Kaufm. Vereine und der kath. Jugendvereine im besonderen. Reicher Beifall lohnte den Redner, der u. a. auch das Jugendproblem in seinem Vortrag meisterhaft verarbeitet hatte. Besonders trat er ein für den kaufm. Befähigungsnachweis durch eine Prüfung der jungen Kaufleute, ähnlich wie sie im Handwerkersektor für die jungen Handwerker vorgeschrieben ist. Man solle, wenn man auf geistlichem Wege nicht etwas erreichen könne, an die Stadtverwaltungen herantreten mit Anträgen auf Abhaltung solcher Prüfungen. — Nachdem das Bundeslied verklungen, überbrachte der Vorsitzende des Stammvereins, Kaufmann Leo Eltinghofs, herzliche Glückwünsche unter Überreichung eines Fahnenmagnets. Weiter überreichten mit entsprechenden Ansprachen Fahnenmagnets der Gaujugendvorsitzende Danneberg aus Cleve sowie ein Vertreter aus Neuf, Beigeordneter Dr. Kaut gab als Vertreter der Stadtverwaltung seiner Freude Ausdruck über die Ertüchtung der kath. Jugendbewegung in unserer Stadt und beglückwünschte die Jung-Westfalia zu ihrem Ehrentage. Es sprachen ferner ein Vertreter der Jung-Präbentia aus Krefeld, ferner Vater Tapper-Köln, der in launiger Weise seine 6 Kölner Jungen ein kräftiges dreimaliges „Heil“ auf die Bocholter Jung-Westfalia ausbringen ließ, weiter ein Vertreter der Bundeszentrale Essen und ein Vertreter des kath. Kaufm. Vereins „Hansa“ aus Borken. Inzwischen hatte Präses Kaplan Schürmann etwa 30 Kaufmannslehrlinge in die Jung-Westfalia aufgenommen und durch Handschlag feierlich verpflichtet.

In der St. Agneskirche fand nachmittags eine kurze Festandacht statt. Darauf wurden die Schenkenswürdigkeiten der Stadt beichtigt. Um 3 Uhr folgte der eigentliche Gaujugendtag im Mu-

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright: by Greiner & Comp., Berlin 98 30.

Nachdruck verboten.

50. Fortsetzung.

Hartmut hatte ihn unterbrochen. Auch seine Stimme klang ruhig und fest.

„Ich bitte dich trotzdem darum, dir die Mühe dafür abnehmen zu lassen, daß auf dem Hofe hier alles, was durch den Brand beschädigt worden, wieder in rechten Stand gesetzt wird.“

„Meine Kraft reicht noch aus, den Neubau zu beaufsichtigen, und die Versicherungssumme wird ausreichen, daß er in dem den Ullmenhofen Verhältnissen angepaßten Rahmen gehalten wird. Wenn es dir wünschenswert wäre, ihn mehr nach Fallenhagener Muster und vielleicht mit Fallenhagener Gelde zu bewerkstelligen, so mußt du dich damit gedulden, bis du den Ullmenhof noch deinem ehrerbieteten Besitz einverleiben kannst.“

Dunkle Blut schob in Hartmuts Gesicht, doch gesamt hielt er sich zurück, nur seine Gestalt redete sich höher auf, und in seiner Stimme lag ein Klang wie ein klingender Stahl.

„Ich verstehe, wie du es meinst — wie du mich auch in diesem einen minnst, aber — es ist dein Sohn, Vater, den du so niedrig einschäfst.“

Des alten Mannes Augen streiften über ihn hin. Das eine mannhafte Wort trat ihm tiefer als alle Bitten, die an sein Vatergefühl hatten rühren wollen. Ein paar Sekunden war es, als wollte in ihm verstummen, was gegen diesen Sohn sich zu allen Zeiten in ihm aufbehalten hatte. Doch schon hielt ihn wieder die Erinnerung gepakt an jenen furchtbaren Augenblick, der diesen da auf ewig von ihm geschieden hatte, und schneidenden Tones sagte er: „So erpäre es dir und mir, das zu hören, was dir nicht gut klingt.“

Es blieb ein paar Sekunden still, dann sagte Hartmut wieder ruhig:

„So laß mich wenigstens dafür Sorge tragen, daß der von dir fortgejagte Knecht festgenommen wird. Denn er hat ohne Zweifel aus Mache das Feuer angelegt.“

„Er tat es — doch anzeigen werde ich ihn nicht.“

Hartmut war es gebrochen.

„Du wirst es nicht tun? Einen Brandstifter der gerechten Straße entziehen? Einen überführten Dieb?“

Hartmut brach plötzlich ab. In seinem empörten Tone schwankte es; der alte Mann achtete nicht darauf, härter noch fiel er ein:

„Nein, ich werde es nicht tun! Werde es mit nicht noch einmal von dem Gericht wiederholen lassen, das Geheimnis vom Ullmenhofe, das mit frechem Lachen der überführte Dieb entgegenrief, als ich ihm mit dem Gelangnis drohte — wie mancher am Buchtstaus vorbeifährt, der vielleicht hineingehört.“

Hartmuts Gesicht ward fahl. „Vater — was willst du damit sagen?“

„Was ich schon einmal zu dir gesprochen habe und wozu du schweigen mußtest. Und darum eben ziemt es mir nicht, einen andern der Gerechtigkeit auszuliefern.“

Wies zur Türe war Hartmut zurückgetreten.

„Wie du die Peitsche schwanget gegen einen Dieb, so hob ich die Ristole gegen einen andern.“

Er atmete tief auf. „Lebewohl“, sagte er langsam. „Ich kam gegen deinen Wunsch hierher und werde wiederkommen, wenn es mich so zwingt wie heute.“

Hartmut hatte das Zimmer verlassen. Draußen stieß er auf Frau Reichmann, die eilends herbeikam und bei seinem Anblick heulend weinen fing.

„Ich mußte nicht, daß Sie hier — ich wollte den Herrn Brabant benachrichtigen — Konrad Greibshausen ist eben mit seiner Frau angekommen. Sie haben von dem Brande gehört und werden Angekita, die der Schrecken sehr angegriffen hat, mit sich nach Bornstahl nehmen. Ich habe viel zu rufen — Sie verstehen — die Herrschaften sind unten im Wohnzimmer“, fügte sie noch zögernd hinzu.

Er antwortete nicht darauf, machte einen Gruß und ging an ihr vorbei.

Er hatte den Ullmenhof wieder verlassen. Und er hatte Angekita nicht wiedergefunden.

Starr geradeaus ging sein Blick, als er nach Fallenhagen zurücktrat; fest umspannte seine Hand den Bügel. „Nest den Bügel halten — — fest, fest sich selbst halten —“

19. Kapitel.

Fort von Fallenhagen!

Hartmut selbst war es gewesen, der das Wort gesprochen hatte. Als er vom Ullmenhof zurückgekehrt war, Mabeleine ihm voll Freundschaft entgegengetreten, hatte keine Frage getan, ihm nicht von dem gezeigt, was in den Stunden seiner Abwesenheit allein mit sich zur Ruhe gezwungen hatte. Da gab er ihr ungefragt Auskunft:

„Mein Vater braucht meine Hilfe nicht.“

Sie antwortete nicht, aber ihr Blick schlen sanft zu fragen.

„Angekita sah ich nicht wieder. Sie verläßt noch heute den Ullmenhof; ihre Eltern holen sie ab!“

Hartmut — nun bebt es doch in ihrer Stimme, sie wollte an seine Seite eilen.

Er winkte ihr zu, trat an das Fenster, blickte eine Weile hinaus und drückte sich dann mit einem Ruck wieder ihr zu.

„Ja, du hast recht, laß uns fort von hier, irgendwo was anders suchen — was du magst — wie du es willst.“

„Unser Glück suchen und uns selber so ganz zusammenfinden, wie wir zu einander gehören! Ich danke dir!“

Fort von Fallenhagen — sie hätten ohne einen Tag des Aufschubs abreisen können, die Abreise wurde verschoben durch ein geheimes Bögen von Hartmuts Seite, das er unter Scheingründen verbarg. Allezeit Wirrkastisfragen, die noch erledigt werden mußten, ein Lieberlegen über das Wohin — ein Aufbauen von Plänen und wieder Verwerfen, und noch etwas Besremdliches, als werde ihm das Scheiden von Fallenhagen schwer, als habe ein Teil seines Lebens, ihm selber unbewußt, dort schon Wurzeln geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise des Schellenhauses. Kaplan Schürmann eröffnete die Tagung mit herzlichsten Begrüßungsworten. Diplomhandelslehrer B. Meyer hielt zunächst ein eingehendes Referat über „Reklame“. Einleitend teilte er, anknüpfend an die Worte des Gaujugendpräses am Morgen, mit, daß in Bocholt zuerst kommenden Ostern eine kaufmännische Gehilfenprüfung stattfinden werde. Zu seinem Thema übergehend, gab er zunächst einen Überblick über das Entstehen der Reklame. Bei den Ausgrabungen in Pompeji habe man an den Häusern zahlreiche Reklameinschriften gefunden. Die Reklame sei also uralt. Heute zeige die Reklame eine große Vielseitigkeit. Die beste Reklame aber bleibe der mündliche Verkehr mit der Kundschaft. Gute Reklame sei auch durch gedruckte Mitteilungen an die Kundschaft zu machen, ferner durch Verlagszeugnisse, Zeitungsanzeigen, Preislisten usw. Der Güterumlauf sei das Bindemittel zwischen Erzeuger und Verbraucher. Die Reklame sei nichts anderes als ein großer Markt. Ob der Einfluß der modernen Reklame auf das ganze Wirtschaftsleben ein guter oder ein schlechter sei, müßte die weitere Entwicklung ergeben. Der Gauvorsitzende Kaufmann Gohlen-Krefeld, der die Versammlung leitete, dankte dem Redner für seine zeitgemäßen Ausführungen. An der Aussprache beteiligte sich u. a. Vater Tappert-Röln, der an die jungen Kaufleute die Aufforderung richtete, sich namentlich im Dekorationswesen auszubilden. Studienrat Janssen warnte vor der vielfach nicht einwandfreien Reklame eines gewissen Kapitalismus.

Nachdem die Aussprache beendet wurde, wurde ein Antrag Neuf einmütig angenommen, den nächsten Gantag in Neuf abzuhalten. Ein weiterer Antrag Neuf forderte intensivere Betätigung der jungen Kaufmannschaft am politischen Leben und empfahl den Beitritt zu den Wandthorverbänden. Auch dieser Antrag fand begeisterte Annahme. Die durch Verlesung des hiesigen Gaujugendpräses Studienrat Janssen von Giese nach Teigte vermittelte Stelle des Gaujugendpräses soll durch eine demnächst stattfindende Präsidienkonferenz neu besetzt werden. Nachmittags 5 Uhr folgte im großen Saale des Schellenhauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, eine Unterhaltungsstunde, die durch einen feinen Marsch eröffnet wurde. — Präses Schürmann begrüßte nochmals die Gäste. Es folgten lustige Vorträge von Theo Kraft, wieder zur Laute usw. Weiter wurden von der Spielkarte des R.-K.-B.-Bocholt zwei Lustspiele aufgeführt, die bald das Publikum in eine gemütliche Stimmung versetzten. Die Schlussansprache hielt der geistliche Beirat des R.-K.-B.-Bocholt, Kaplan Mertens, der hinweisend auf die Aufgaben der Jugend, daß die rührige Jugendabteilung weiter fortzuschreiten müsse auf der begonnenen Bahn. Gott segne unsere liebe katholische Kaufmannsjugend.

Verbst-Delegiertentagung des Kreis-Kriegerverbandes Borken i. W.

Borken, 25. Okt.
Im Gasthof Spangemann hatte sich am gestrigen Nachmittag die Delegierten der dem Kreisverband angeschlossenen Vereine in gar stattlicher Anzahl eingefunden, um die Belange ihrer Vereine zu beraten und einige Stunden in echter kameradschaftlicher Gemütlichkeit mit einander zu verbringen. Nach kurzer aber herzlichster Begrüßung durch den verdienstvollen ersten Vorsitzenden Herrn Oberpostmeister Geburgh und Feststellung der Anwesenheit referierte der erste Vorsitzende über die letzte Präsidialtagung am 15. Oktober in Dortmund. — Unter Reichsriegerbund, so führte der Redner u. a. aus, hat 25 000 M., davon sofort zahlbar 10 000 M. für das Tannenbergsdenkmal gestiftet. Etwasige Sammlungen in unseren Vereinen können also mit diesem Hinweis abgelehnt werden; dagegen werden noch Bausteine für den Westfalenturm in unserer Heimatprovinz gesammelt, jedoch nicht durch die Kriegervereine, sondern die Städte sollen hierfür interessiert werden. Ein Drittel der Summe ist bereits durch Voreinsendung des Betrages aus Westfalen gedeckt. In einem Turm befindet sich eine Zugschere, am Fuße des Denkmals soll ein Stadion errichtet werden. Wie bei der Einweihung des Tannenbergsdenkmals der Herr Hindenburg gefeiert wurde, so war der 80. Geburtstag das Signal für Tausende von Kriegern, ihrem ehemaligen Führer zu huldigen. Auch aus Westfalen waren 748 Krieger mittels Sonderzug nach Berlin gefahren, um Zeugen zu sein der Hindenburgfeier und um Spalier zu bilden in den Straßen Berlins. Weiter berichtete Redner über die Provinzialsterbefälle, welche am 1. 1. 28 in Tätigkeit tritt. Die weiteren Ausführungen galt dem Bundesrat in Köln. Dort wurde beschlossen, das Eintrittsgeld für neugebildete Vereine zu streichen. Dagegen haben die Vereine, die aus irgend einem Grunde aus dem Verbande ausgetreten sind und sich wieder aufnehmen lassen, das Eintrittsgeld zu zahlen. Der Provinzialkriegertag findet im nächsten Jahre in Hagen statt.

Ueber den Provinzialabgeordnetentag in Münster berichtete Kamerad Dettrich, Rhede. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Borchers, Gemen. Der erste Schriftführer, Kamerad Laas, Borken, behandelte in kurzen Ausführungen zeitgemäße Organisationsfragen. Nach seinen Ausführungen sind zur Zeit 10 Vereine dem Kreisverbande angeschlossenen mit einer Mitgliederstärke von rund 14000. Er verbreitete sich weiter über Werbung neuer Mitglieder, über die Ausgestaltung der Vereinstätigkeit. Er wünscht eine tiefere Ausgestaltung der Vereinstätigkeiten, mehr Vorträge und Belehrung. Weiter behandelte er die Frage: Wie helfen wir uns zur Zukunft? Redner teilte mit, daß die Bearbeitung der Ab- u. Ab-Angelegenheiten Herr Rechtsanwalt H. Wöhrer, Münster in Westfalen, Krummer-Timpen 10, in dankenswerter Weise für die in Frage kommenden Kameraden übernommen habe.

Der Unterstützungstätigkeit müssen mehr noch als bisher das Interesse der Vorstände zugewendet werden. Diese Aufgaben gehören mit zu den vornehmsten der Kriegervereine.

Das nächste Kreisriegerverbandstreffen findet am 20. Mai 1928 in Bielefeld statt. Die erforderlichen Erläuterungen hierzu machte Kamrad Koh Bielefeld. Anlässlich dieser Feier soll gleichzeitig das Kriegerdenkmal in Bielefeld enthüllt werden. Der Vorsitzende erwähnte noch, daß gelegentlich des Verbandstages in Bielefeld Herr Stud.-r. Dr. Düb über Bildung von Jugendgruppen innerhalb der Kriegervereine einen längeren Vortrag halten werde.

Preislisten des Kreisverbandes.

Von 1 Uhr ab hatte auf dem neuen Schießstand bei Bövel ein Preis-schießen für die Vertreter der Vereine stattgefunden. Trotz des unglücklichen Wetters waren die Schießleistungen durchschüssig gut. Folgende Kameraden konnten mit Preisen (Silbernen Schießmedaillen mit Wappenstein) ausgezeichnet werden:
1. Kötter, Traugott-Gemen 68 Ringe.
2. Dahlhaus, Heinrich-Borken 64 Ringe.
3. H. Kötter, Bielefeld 64 Ringe.
4. Bielefeld, Bielefeld 64 Ringe.
5. Geburgh, B. Borken 63 Ringe.
6. Dahlhaus, Gemen 62 Ringe.
7. Benthous, Borken 62 Ringe.
Der erste Preis wurde begünstigend in einer kurzen An-

sprache die besten Schützen und überreichte ihnen die Medaillen. Gegen 7 Uhr fand die Tagung ihr Ende, da die meisten Delegierten mit den Abendzügen abreisen mußten.

Der Blitz in der Autobahn.

Das 1 Millionen Volt-Prüffeld der Werkstoffschau.

Unzweifelhaft bildet das Prüffeld der Werkstoffschau den größten Anziehungspunkt der Veranstaltung. Der Gesamteindruck grenzt ans Phantastische. Das Primäre des ersten Eindruckes sind die verschiedenen teils blauen, teils stumpf glänzenden Kugeln, und die vielen in ihrem Aussehen an chinesische Tempelkugeln erinnernden Isolatorstiele. Die Schönheit der Technik findet ihren Ausdruck in gewaltigen aus Ton und Erde geformten Hochspannungsisolatoren aller Art. Aber es ist doch wohl nicht nur Schönheit, sondern auch Zweckmäßigkeit.

Auf erhöhtem Podium steht der Thor dieses Prüffeldes, ein Ingenieur, der seinen blitzartigen Hammer von Kugel zu Kugel über die Funkenstrecke jagt. Geheimnisvoll und doch so klar und einfach. Unter der Schaltbühne befindet sich eine Umformmaschine, die durch einen Elektromotor getrieben wird. Dieser Umformer ist jedoch nicht gewöhnlicher Art. Eine sinnreiche Einrichtung gestattet es, durch leichten Hebeldruck die erzeugte Spannung zwischen 0 und 500 Volt zu regulieren.

Auf der linken Seite, von der Schaltbühne aus gesehen, stehen im Vordergrund zwei gewaltige fesselartige Gebilde. Heraus ragt aus jedem ein langer dünner Hals, auf dem als Kopf eine blitzblankgeputzte Kugel sitzt. Das sind die eigentlichen Hochspannungs-Transformatoren, Oeltransformatoren. Hier wird der erzeugte Wechselstrom von 500 Volt verlaufend-facht. Auch das ist keine Zauberei und geht durchaus mit rechten Dingen zu. 500 Volt eines starken Stromes werden hereingeschickt und 500 mal tausend Volt an den blanken Köpfen entnommen. Allerdings ist der Strom nicht mehr so stark, dafür aber umso höher gespannt, was besagt, daß er in der Lage ist, nennbare gewaltige Widerstände zu überwinden, Luftwege zu überbrücken. Daneben steht der große Bruder dieser zwei insgesamt 500 000 Volt hergebenden Transformatoren, ein einziger, der allein die gleiche Leistung hat. Es sind auch noch andere, kleinere, die „nur“ 100 000 Volt erzeugen, vertreten. Alle kenntlich durch die spiegelblanken Köpfe, die vom Fachmann Klemmen genannt werden. Im Hintergrund des Prüffeldes zur rechten und linken Seite, auf galgenförmigen Gerüsten montiert, befinden sich die Messungstische. Aus dem Abstand der kugelförmigen Klemmen dieser Funktionstische läßt sich die Höhe der Spannung errechnen. Am Fuße der Gerüste sind uhrenförmige Stufenkreise angebracht; ein sich um deren Mittelpunkt drehender Zeiger gestattet mit einer Genauigkeit von 2/10 mm den Abstand und damit praktisch die Größe der Spannung zu ermitteln.

Rechts im Vordergrund neben der Schaltbühne ruhen auf einem weissen, gegen die Erde gut isolierten Gerüst, zahlreiche Kondensatoren. Das sind Apparate, die es gestatten, elektrische Energie, insbesondere Wechselstrom zu sammeln, aufzuspeichern. Die einzelnen Kondensatoren sind durch Glasröhren als Widerstände verbunden, die mit Wasser gefüllt sind. Daneben ebenfalls auf einem Gerüst ruhend, liegen zwei diesen Kondensatoren nicht ganz unähnliche röhrenartige Gebilde, deren Aufgabe es ist, den hochgespannten Wechselstrom von 50–100 000 Volt gleichgerichtet, in Gleichstrom umzuwandeln.

Ein leichter Hebeldruck am Schalter des Podiums genügt, um Leben in die so harmlos aussehenden Gefallen zu bringen. Schlag auf Schlag, ähnlich dem Geknatter von Maschinengehäusen, gehen die Funkenentladungen vor sich. Und doch macht das nicht den einzigen Zweck dieser imposanten Apparaturen aus. Bald werden die von den Köpfen an dünnen Seilen herunterhängenden Isolatorstiele diesen hochgespannten Strömen von 1 000 000 Volt und mehr ausgesetzt. Man wird sie prüfen, um ihre Festigkeit als Isolatoren elektrischer Hochspannungsleistungen zu werten, festzustellen. Zeigen sich Fehler in den Isolatoren, oder werden sie über das zuträglichste Maß hinaus belastet, so leert ein Bräseln und lautes scharfes Knistern ein dem Auge bietet sich ein überwältigendes betäubendes Bild. Künstliche Gewitter? Nein, viel mehr. Nicht ziel- und planlos flitzen die elektrischen Blitze durch den Raum, die Hand des Ingenieurs ist es, die sie leitet. In der Hand des Ingenieurs am Schalter liegt es, ihren Weg zu regeln, die Spannung zu verringern oder zu verstärken. Es gibt sicher wenig Fachleute und naturgemäß noch weniger Laien, die je etwas ähnliches gesehen haben. Was Physiker in magischer Beleuchtung auf Jirrus- oder Varietébühnen dem abtaucht und blüht pflegen, verblüht, wird lächerlich, zu einer Farce, wenn man dieses gewaltige Wunderwerk der Technik, bestimmt zu ernster wissenschaftlicher Forschung, gesehen hat.

Aber nicht nur Isolatoren aus Porzellan werden geprüft, sondern auch andere Isolierstoffe von Leitungen und Kabeln. Millionen und Abermillionen Meter elektrischer Isolierter Leitungen sind auf der ganzen Welt verlegt. Es ist natürlich nicht möglich, diese alle einzeln unter die Lupe zu nehmen und auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Es bedarf anderer Mittel, um ihre Tauglichkeit festzustellen. Man hat eine sinnreiche Maschine konstruiert, die diesem Zweck dienen soll. Jedesmal, wenn eine Fehlerstelle an irgend einer Isolierung vorhanden ist, gibt dies die Maschine durch ein Blitzen kund. Automatisch wird durch diese Maschine dann die betreffende Fehlerstelle durch einen Farbring kenntlich gemacht und auf diese Weise eine nachträgliche Ausbesserung des Fehlers ermöglicht.

Selbstverständlich macht man durch Prüfungen für weit niedrigere Spannungen als die vorhin erwähnten. Da marschieren ein ganzes Heer neuer gummihaltiger Isolierstoffe auf, auch deren Widerstandskraft gilt es festzustellen. Bei einer anderen Art von elektrischen Isolierstoffen hat man wieder den Gummi vermischt und statt dessen Mineralien gewählt. Glimmer und Glas sind zu einem Isolierstoff vereint, und auch sie müssen sich der ungeheuren Beanspruchung durch den elektrischen Funken, den künstlichen Blitz, aussetzen lassen, um dem Menschen zu zeigen, was sie wert sind.

Der Hypotheken-Frieshof auf Florida.

Von der Halbinsel Florida und ihrer paradiesischen Zukunft ist in den letzten Jahren oft genug die Rede gewesen. Sie war zum Gegenstand eines Spekulationsfieberes geworden, von dessen Ausmaßen man sich in Europa nicht die geringste Vorstellung machen konnte, wenngleich tausende und abertausende von Wildern und Artisten dem armen Europa einen Begriff von der großartigen Riviera jenseits des Ozeans zu geben versuchten. „Die amerikanische Riviera“ — das war der Schlagtruf, mit dem die amerikanischen Grundstücksspekulanten in den Kampf um die Profite zogen. Tatsächlich besitzt ja Florida ein sehr mildes Klima, längst war es zur Zielstadt alterer Leute geworden, die dort einen beschaulichen und komfortablen Lebensabend verbrachten, auch war es Zufluchtsstätte derer, die den rauhen Winter der mittleren und nördlichen Staaten nicht vertrugen, denen die Hitze zur

italienischen Riviera aber zu weit und zu teuer war.

Diese Tatsachen brachten die Grundstücksspekulanten, deren Auge auf Florida gefallen war, auf die richtige Spur für ihre Reklame. Man brauchte nur einige Autostraßen anzulegen, einige mondäne Hotels zu errichten und dann an den Patriotismus der Hunderttausende zu appellieren, die immerhin noch alljährlich nach Italien fuhren und dort Millionen von Dollars zurückließen — dann mußte die Sache von selbst laufen. Wohlgerne handelte es sich für diese Leute nicht darum, nun in Wirklichkeit auch die traumhaft schöne Riviera zu schaffen, wie sie schon auf den Landschaften der Reklameplakate figurierte — es handelte sich für sie nur darum, die Entwicklungsmöglichkeiten der Gegend in möglichst strahlendem Lichte zu zeigen, damit die in ihrer Hand befindlichen Grundstücke möglichst rasch und kräftig im Preise stiegen.

Da alles mit der richtigen, ja selbst für amerikanischen Verhältnisse beispiellosen Großzügigkeit organisiert worden war, klappte alles wie am Schnürchen. Fast über Nacht stieg die Fieberkurve der Grundstücksspekulation zu nie gekannter Höhe. Flächen von der Größe kleiner Provinzen konnten mit fabelhaften Profiten als Bauplätze verkauft werden. Bald begann man auf diesen Bauplätzen „maurische Villen“ und sonstige pompöse aussehende Gebäude von mindernwertigster Qualität zu errichten, um alsbald Grundstück und Haus zu mehr als dem zehnfachen Anlagevertrags zu verkaufen zu können. Das Land barst förmlich unter dem Druck der eindringenden Massen von Spekulanten, Maklern, Buchhändlern, Hochstaplern und Ferienreisenden, die ihre Sommerreise gleich zu einem guten Geschäft benutzen wollten. Allmählich begannen selbst die zuständigen Verwaltungsbehörden an die Zukunft des Landes zu glauben und wandten Millionen von Dollars für den Ausbau des Straßennetzes und der Beleuchtungsanlagen an, was wiederum die Gewinnchancen der Spekulanten ins Märchenhafte steigerte. Schon brauchte man, um seine Grundstücke mit vielfachem Gewinn loszuwerden, nicht mehr die Reklametrömmel zu rühren — die Reklamenten kämpften längst ingrimmig mit immer höheren Angeboten gegeneinander um den Besitz des letzten Restes noch verfügbarer Grundstücke.

1926 begann sich dann mit dumpfen Grollen das große Beben anzukündigen, das dieses ganze Kartenhaus der Spekulation über den Haufen werfen sollte. Die furchtbare Sturm- und Hochflutkatastrophe des vergangenen Jahres gab dem wankenden Gebäude nur den letzten Stoß. Anstatt eines langsamen Abbröckelns dieses fast ausschließlich auf Hypotheken gegründeten Riesenschwinds gab es den katastrophalen Zusammenbruch, der Tausenden das Leben kostete, die sonst wohl mit ihrem Vermögen den Verlust verloren haben würden. Im Moment, wo die Katastrophe die Unsicherheit der Gegend erkennen ließ, hörte die Nachfrage auf, wurden die verwüsteten Grundstücke unverkäuflich und zum ersten Mal blühte den vom Spekulationsstau jahrelang Besessenen die Erkenntnis auf, daß ein Unternehmen, das nicht produktiv sei, von vornherein zum Untergang bestimmt ist. Die wahnwichtigen Jinsen, die die Spekulationswut gezeitigt hatte, konnten nicht mehr bezahlt werden, mit dem Ausbleiben der Ratenzahlungen — fast alle Käufe stützten sich auf Hypotheken und auf Ratenzahlungen — zerbrachen die finanziellen Konstruktionen der Spekulanten. Rettung durch raschen Verkauf gab es nicht mehr, die Preise sanken ins Uferlose, ganz Florida wurde ein wirtschaftlicher Trümmerhaufen. Die meisteiten Siedlungen mit ihren Prunkstraßen und glänzenden Fassaden sind verödet, die überflutet angelegten Parks von Unkraut überwuchert, noch wenige Jahre, dann werden die Spekulationsgründungen von Florida anmuten, wie die märchenhaften Reste von Ansiedlungen, deren Bewohner die Pest verschlungen hat.

Selbst Miami, das Zentrum dieses schon verlorengegangenen Zukunftsparadieses, von dem man schon genau den Zeitpunkt vorausgerechnet hatte, wann die Stadt die erste Million Einwohner haben werde, ist zurückgefallen in die Stille eines bescheidenen Winterkurortes, der eine Saison von drei oder vier Monaten hat.

Der Widerfenn dieser ganzen Entwicklung, die innere Tragik des amerikanischen Wesens wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Florida in der Tat bestimmt erscheint, ein wahres Paradies darzustellen. Es herrscht in Wahrheit fast ewiger Sommer, Früchte aller Art wachsen und reifen in Ueberfülle, bei ausreichender Bewässerung sind mit Leichtigkeit zwei bis drei Ernten zu erzielen — aber anstatt dieses köstlichen Fleckchens Erde zu einer Stätte dankbarer und genießerischer Beschaulichkeit zu machen, verdammt es der Geist des Amerikanertums dazu, Schauplatz der wüsten Örgien der Profitgier zu werden. Wollte man auf diesem Hypothekenfrieshof ein Denkmal errichten, so müßte es die Molochefrage des 600en Dollar tragen

Aus dem Reiche des Kunstfun.

Kunstfun-Programme Langenberg (Welle 468,8), (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderräumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Mi: Münster; Do: Dortmund; El: Elberfeld. Der Ende-Zeit ist ausgeschrieben zuerst in der Klammern und der Sender genannt.

Domingo, 27. Okt. 13.10: Dortmund: Mittagskonzert des Kapelle Regio. 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? 16.15: Dortmund: Was lockt ich in der nächsten Woche? 17.30: Köln: Weltonkonzert. Zeit: Klammer. 18.30: Köln: Dr. Schmidt: Wilhelm Raabe, sein Bild in der Gegenwart. 18.50: Köln: Musikalische Sendung. 19: Ueber: aus Kassel. 19.05: Köln: Was dem neuen Kunsthaus Kassel: Städtisches Konzert. Zeit: Dr. Raabe, Solist: Prof. Berber-München (Violoncelle). Trendler: Variationen über ein eigenes Thema. — Wöhrer: Violoncello. — Schumann: Werke Simonie Dmoll. 21.10: Köln: Wöhrer: „Lautsagen“ von Ludwig Thoma. 21.50: Köln: Letzte Musik des Kunstfun-Senders.

Inferieren bringt Gewinn.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern †



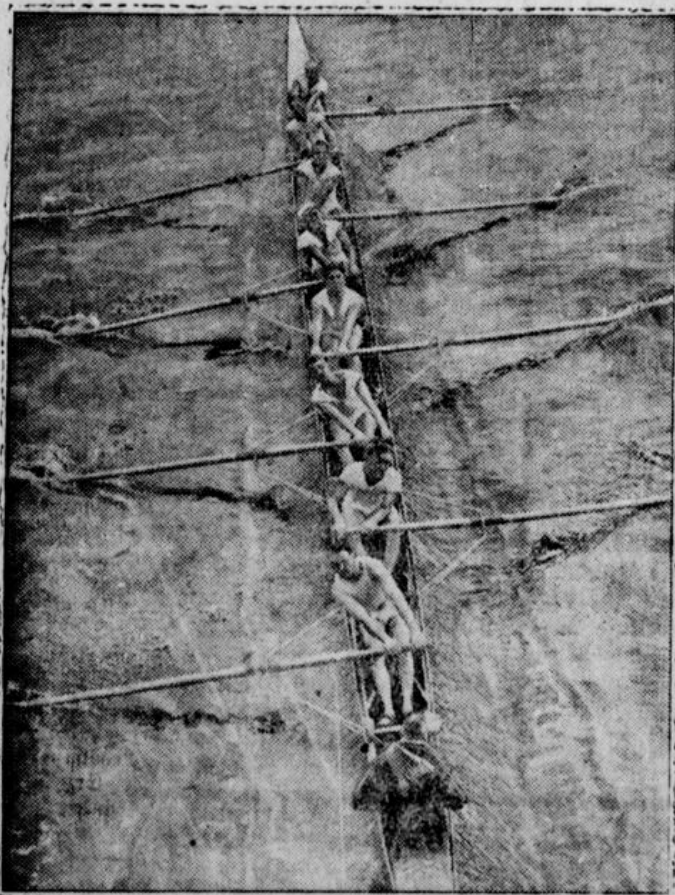
In Sigmaringen ist Fürst Wilhelm von Hohenzollern (im Bilde) im Alter von 63 Jahren infolge eines Herzschlages gestorben.

Der Zweikampf um den Titel „König der Lüste“



Land auf dem Berliner Zentrallufthafen am 23. Oktober zwischen dem Franzosen Doret und dem Deutschen Fieseler statt. — Doret (unter links) errang den Titel durch seine verblüffenden Leistungen. Im Bilde: Doret bei Ausführung seiner Glanznummer, sentrechtiges Hochziehen der Maschine.

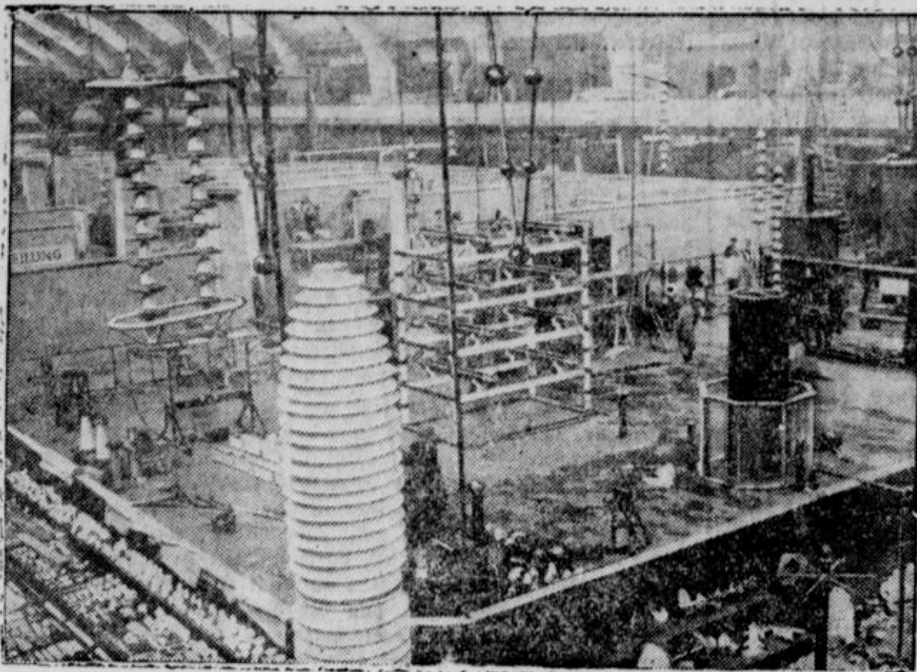
Berlins Hochschulachter.



Entgegen allen Voraussagen errang die Mannschaft des Unterstaatsachters den Sieg über die Achtermannschaft der Technischen Hochschule (im Bilde) Berlin.

Bitte

nehmen Sie bei allen Bestellungen, Anfragen, Bewerbungen und so weiter auf die Anzeigen in der Grenzmarke Bezug. Nur so wird den Interessenten bekannt, daß die Anzeigen in der Grenzmarke den besten Erfolg haben.



Deutsche Werkstoffschau.

Abweichend von der bisherigen Art von Ausstellungen wird von den hervorragendsten Verbänden der Erzeuger und Verbraucher am Sonnabend die Deutsche Werkstoffschau in den großen Hallen am Kaiserdamm in Berlin eröffnet mit dem Ziel, die herstellende und verarbeitende Industrie der Werkstoffe zur Gemeinschaftsarbeit zu bringen und dadurch höchste Steigerung der Wirtschaftlichkeit unserer industriellen Leistungen zu erlangen. Die Werkstoffschau bildet eine Fundgrube für alle Interessenten aus Technik und Wirtschaft. Im Bilde: Bild auf die Hochspannungsabteilung.

Deutschlands Fußballfest.

Die vom Deutschen Fußballbund zusammengestellte Elf konnte in dem Länderkampf gegen Norwegen einen überlegenen Sieg, 6:2 erringen. Im Bilde: Brunk, der rechte Verteidiger, stößt den feindlichen Halbkreis beim Schuß.



Militärische Vorbildung der Jugend.

In der Sowjetunion trachtet man danach, die militärische Ausbildung nicht nur auf die eigentlichen Rotarmisten zu beschränken, sondern holt sich auch in weitem Maße die Zivilbevölkerung, insbesondere die Jugend u. die Schützengruppen, hierzu heran. Unser Bild: SchülerInnen aus der zweiten Schulstufe werden durch Rotarmisten im Gebrauch des Gewehrs und im Schießen ausgebildet.

Ronald Mc. Neill der Nachfolger Lord Robert Cecil's.



Der frühere Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ronald Mc. Neill (im Bilde), der im Jahre 1925 zum Schahamt übertrat, ist als Nachfolger Lord Robert Cecil's zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt worden und tritt damit in das Kabinett ein.

Sofales.

Schutz dem Wacholder und der Hülse!

Altem frommen Brauche gemäß pflegt man alljährlich zu Allerheiligen das Andenken an unsere verstorbenen Angehörigen in sinniger Weise zu ehren, indem man ihre Grabstätten mit Blumen, Kränzen und frischen, grünen Zweigen schmückt.

Es ist dies gewiß eine schöne, alte, einem tiefreligiösen Empfinden entspringende Sitte, jedoch halten wir es für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Ehrung unserer lieben Verstorbenen nicht zugleich zu einer Schädigung unserer heimischen Naturgüter und Naturdenkmäler führen darf, wie es sich leider während der letzten Jahre immer mehr und mehr bemerkbar gemacht hat.

Wir meinen in erster Linie die so bedauerliche massenhafte Verwendung von Wacholder und Hülse zu Grabauschmückungen.

zwecken bzw. zum Eindecken der Gräber für den Winter. Es dürfte wohl nur wenigen bekannt sein, daß gerade diese beiden Charakterbäume unserer niedersächsischen Heiden und Laubwälder, die noch vor wenigen Jahrzehnten in vielen Gegenden in großen Beständen vorkamen, im Laufe der letzten Zeit derartig abgenommen haben, daß ihre gänzliche Ausrottung zu befürchten ist, falls dem jahrelang betriebenen Raubbau nicht endlich Einhalt geboten wird.

Wer Gelegenheit hatte, im Laufe der letzten Jahre die außergewöhnlich großen Wacholder- und Hülsebestände allein im Münsterlande zu beobachten, der weiß, daß tatsächlich durch den jährlichen Schlag vieler Tausender von Wacholdern für Auschmückungszwecke ungeheuer an unserer heimischen Natur gesündigt worden ist.

Eben mit Rücksicht auf die bedeutende Abnahme des Wacholders und der Hülse muß nunmehr der völlige Schutz derselben allen wahren Heimat- und Naturfreunden am Herzen liegen. Darum dürfen künftighin keine Wacholder- und Hülse zweige verwendet werden, denn sie bilden an ihrem natürlichen Standort eine nicht zu ersetzende Zierde unserer Heiden und Wälder, während zum Schmuck der Gräber und für festliche Veranstaltungen die Zweige einer ganzen Reihe anderer Koniferen-Arten, z. B. Tannen- und Fichtenreisig, dieselben Dienste leisten und wegen ihrer häufigeren Vorkommens bedeutend leichter zu erhalten sind.

An dieser Stelle sei noch besonders auf zwei kürzlich erlassene Polizeiverordnungen hingewiesen, welche u. a. auch zum Schutze des Wacholders und der Hülse beizutragen bestimmt sind: Am 19. November 1926 erließ der Oberpräsident der Provinz Westfalen eine Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Holz- und Forstschädlinge, in welcher u. a. ausdrücklich die Beförderung von Schmutzreisig von Laub- und Nadelholz nur demjenigen gestattet wird, welcher sich im Besitze eines polizeilich gestempelten Ausweises über den rechtmäßigen Erwerb der Zweige befindet. Darüber hinausgehend verbietet die Polizeiverwaltung der Stadt Münster unter dem 23. Februar 1927 das Teilnehmen von Müllzweigen der Weiden, von Zweigen der Hülse und von Wacholderbüschen auf Märkten, öffentlichen Wegen, im Hausierhandel usw. für den Bezirk der Stadt Münster vollständig. — Um insbesondere den geschäftlichen Handel mit Wacholdern und Hülse, der erfahrungsgemäß gerade im Laufe der kommenden Woche wieder einzusetzen pflegt, energig zu bekämpfen, wird eine strenge Kontrolle durchgeführt werden.

**Bekannt wird Ihr Name
Durch gute Reklame!**

Nachruf.

Am Sonntag, 23. Oktober d. Js., verstarb
Herr Schreinermeister

Johann Robeling

im Alter von 63 Jahren.
Seit dem Jahre 1900 bis zu seinem Tode, fast 28 Jahre lang, hat der Verstorbene im Dienste der öffentlichen Armen- und Wohlfahrtspflege in uneigennützigster Weise seine Kräfte dem Gemeinwesen gewidmet. Öffentlich wie im Stillen war er jederzeit bereit, das Los der Armen und Bedrückten zu erleichtern.

Die Wohlfahrtspflege Bocholts verliert in ihm einen der ältesten und treuesten Mitarbeiter, dessen Namen unvergessen bleiben wird.

Bocholt, den 25. Oktober 1927.

Der Oberbürgermeister:
Dr. Schmitz.

Reparaturen

an
Nähmaschinen
Schuhmachermaschinen
Schreibmaschinen
sowie an sämtlichen
Spezialmaschinen
fachgemäß und billig

Otto Oberem, Bocholt
Telefon 2473

Dinperloer Confection-Industrie.
Gesucht per sofort eine Anzahl

Näherinnen

im Alter von 14—18 Jahren. Der ortsübliche Lohn wird garantiert.

Fahrtgelegenheit mit Autobus.

Anmeldungen den ganzen Tag.

Ein im Bau befindliches
Einfamilienhaus
mit Garten, welches bis zum 15.
Dezember 1927 beziehbare wird, ist
zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt:
Architekt Herm. Valk
Schwarzstraße 21.

Frische
Seemuscheln
eingetroffen.

Carl Blumberg,
Nordstraße 29.



Warum flagen

Es ist Ihre eigene Schuld,

wenn der Umsatz zurückgeht! Andere
Geschäfte haben durch eine ausgedehnte
Reklame in der **Grenzwarde** ihren
Umsatz erhöht und ihren Kundenkreis
vergrößert, während Ihre Ware un-
verkauft geblieben ist. Sollen
Sie das Versäumte
unverzüglich
nach:

Inszerieren Sie in der Grenzwarde!

Capitol-Theater

Eine ganz besondere Darbietung.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.
1. Das große Filmwerk:



Die Achtzehnjährigen

Ein Großfilm unserer Zeit, voll heißen
Gefühls und erschütternder Realität.
6 prachtvolle Akte!

Erfolgreiche Besetzung: Evelyn Holt, Frida
Richard, Ernst Beres, Andre la Fayette,
Paul Otto, Siegfried Arno.

2. Großfilm:

Liebe und Geschäft.

Der Roman einer unverstandenen Frau.
6 Akte nach dem bekannten Theaterstück
„Antoinette Gabrielle“.
In den Hauptrollen Henry Stüder,
Georges Darel.

3.
Kulturarbeit in Abessinien.
Kulturfilm.

Außerdem der humoristische Teil

Die Musik wird ausgeführt vom
Capitol-Theater.

Am Abgang: Karl Pöhlert.

Hemdener
Spar- und Darlehenskassen-Verein
e. G. m. u. H. zu Bocholt.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet statt am Dienstag, den 8. November
d. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr im Bürgerhaus
zu Bocholt, zu welcher die Mitglieder freund-
lichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahres-Rechnung und Bilanz
pro 1926.
 2. Antrag auf Entlastung.
 3. Beschlussempfehlung über Verteilung des Reingewinnes.
 4. Beschlussempfehlung über Aufwertung.
 5. Neuwahl bzw. Wiederwahl für statuten-
mäßig auslaufende Vorstands- und Auf-
sichtsratsmitglieder.
 6. Verschiedenes.
- Die Bilanz liegt von heute ab bis zum
Versammlungstage im Kassentafel zur Ein-
sicht der Mitglieder offen.
Als Redner ist Herr Generalsekretär Biener
vom Verband ländl. Genossenschaften d. Prov.
Westfalen zu Münster gewonnen.
Bocholt, den 24. Oktober 1927.

Der Vereinsvorsteher.

Tanzkontrollen

in neuer Ausführung empfiehlt
Druckerei Grenzwarde.

Schlachtgewürze

in feinsten Qualität.
Medizinische Kräuter und Tees
Drogerie Maas
Wesemannstraße 17

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Aber Mundgeruch
wird abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden
günstig beseitigt durch ein einziges Mittel
mit der bereits erprobten schmerzlosen Chloro-
dant-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach
einen wundervollen Glanz, auch an den
Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung
der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-
Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschiff.
Tausende Speisereste in den Zahnrückenräumen
als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründ-
lich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit
einer kleinen Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-
Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen
Mk. 1.25 (weiße Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte
Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung
mit d. Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben

Präg Dir's ins Ge-
dächtnis ein.
Uhren müssen von
Pieper sein.

Niedrigste Preise.
Reelle u. fachm.
Bedienung.
Dingperloerstr. 23

Teppiche, Läufer
ohne Anz. in 10
Monaten lief.
Agay & Gluck, Frankfurt a. M.
Guttenstraße 76.
Schreiben Sie sofort

Sorgfältig gepflegten
Bogelfamen,
Singvögel, Rübjen,
Glanz, Mohnfamen.
Hanf, Hirse, Salat,
Leins, Darsamen usw.
kauft man nur im
Spezialgeschäft
Samenhaus
Behnen
Robelstraße

Gut erhaltener
Ofen
zu verkaufen.
Gellerstr. 20

Reine Hände



war nicht zu verbessern, deshalb
schufen wir eine bessere Packung

Caritas-Sterbevorsorge

Münster i. W.

sucht

für Bocholt u. Umgegend noch

2 fleißige Werber

gegen hohe Vergütung.

Anmeldungen erbeten an die
Ortsgeschäftsstelle **Johann**
Keller, Südmauer 13.

Beratungs- u. Fürsorgestelle

für Alkoholiker

Realschulstr., gegenüber der Orts-

Frankenkasse, (Eingang zu Rentei)

Sprechstunden:

Jeden Montag von 3—5 Uhr nachmittags.

Jeden Donnerstag von morgens 9—12 1/2 Uhr.

An Alkoholiker und deren Angehörige

wird dort kostenlos Rat und Auskunft erteilt.

Streng vertraulich!

Bubi-Kopf

Schneiden, Pflegen, Waschen.

willen. Spezialität: Nasenchnitt

Erste Kräfte. Zivile Preise.

Wwe. Heinr. Rolf

Nordstraße 4.

Beachten Sie bitte meine Schau'enster.

Achtung! Achtung!

Großes

Preisschießen

Der Briettauberverein „Heimkehr“

veranstaltet zur Zeit
beim Vereinswirt Herrn **Bernhard**
Matschke, Kaiser Friedr. Str.,
ein

großes Preisschießen

wo ein jeder seinen Winter-Vorrat
decken kann. — Es sind folgende
Preise zu erringen:

- 1 Preis ein fettes Schwein,
2. „ ein Kalb,
3. „ ein Schaf,
4. „ ein Stamm Hühner,
5. „ zwei Gänse,
6. „ vier Hasen u. a. m.

Samstag und Sonntag
Tagespreise.

Um regen Besuch bittet

Der Briettauberverein „Heimkehr“.

Inszerieren bringt Gewinn

Es wird besser

meine Liebe, und da muß man die Augen offen halten. Ach, gehen
Sie mir mit Ihrem Besserwerden. Das Weiter wird in diesem Jahre
bestimmt nicht mehr besser, na, und die Menschen! — Nein, nein,
davon ist gar nicht die Rede. Ich meine, die Zeiten werden besser,
wir bekommen nach und nach die guten, alten Verhältnisse wieder,
dann die Rückkehr zur Qualitätsware zeigt deutlich das Streben
nach einem soliden Untergrunde. Schon vor dem Kriege habe ich
zur Wäsche nur Luhn's-Hand-Weißseife benutzt und jetzt lese ich, daß

Luhn's Gratis-Preis-Verteilung

die damals schon so beliebt war, wieder eingeführt ist. Sehen Sie
hier, hier hängt auch ein Plakat davon, und es lohnt sich, dasselbe
einmal genau durchzulesen. Auf jeder Packung aller Luhn's-Hand-
Seifen, die an Güte und Ausgiebigkeit nicht übertroffen werden
können, befindet sich eine Rabat-Spar-Mark, die sorgfältig aus-
geschnitten und gesammelt werden muß. Einen Prospekt mit Spar-
karte geben alle einschlägigen Geschäfte oder Luhn's-
Seifenfabriken Barmen-R. direkt ab. Ich habe mir
bereits einen Prospekt geholt, gleichzeitig aber
auch noch 1 Paket Hand-Weißseife.

Stücken von Luhn's — deren neuestes
Erzeugnis — mitgebracht, diese sind
für Kunstseide, Seide und Wolle,
überhaupt für alle empfindlichen
Stoffe, das zeitgemäße Waschmittel.
Und nun auf Wiedersehen meine
Liebe, lassen Sie uns auch sparen,
ich bin mir schon auf die
erste Der-Förderung von 10 — 15

**ROT-BAND-
SEIFENFLOCKEN
LUHN'S**